



Benchmark «Prävention»

Die organisatorische, thematische und personelle Zukunft des polizeilichen Präventionswesens

November 2023

Anna Lena Grüninger, Nicolas Körber und Jonas Hagmann¹

Die Polizeiorganisationen übernehmen seit vielen Jahren Aufgaben der Prävention, etwa im Bereich der Jugendkriminalität, der Verkehrs- und Kriminalprävention. Der Grundgedanke des Ansatzes ist es, mittels Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit der Entstehung problematischer und strafrechtlich relevanter Vorfälle vorzubeugen. Verschiedene Studien schreiben der Präventionsarbeit signifikante Erfolge zu und die resultierenden Gewinne übersteigen die Kosten der Präventionsarbeit. Wie die Präventionsarbeit heute und zukünftig geleistet werden soll, ist jedoch Gegenstand anhaltender Diskussionen. Wie soll sie institutionell organisiert sein? Auf welche Themen soll sie sich künftig fokussieren? Und durch welche polizeilichen oder zivilen Mitarbeitenden soll sie umgesetzt werden?

Der vorliegende Benchmark nimmt sich dieser Fragen an. Basierend auf Angaben von 23 Schweizer Polizeikörps legt er dar, wie die polizeiliche Präventionsarbeit organisiert ist und sich gemäss Expertenmeinungen entwickeln wird. Dabei zeigt sich erstens, dass das polizeiliche Präventionswesen in der Schweiz mehrheitlich in eigenen Organisationseinheiten organisiert ist. Zweitens zeigt sich, dass die Polizeikörps erwarten, dass die Themenbereiche der digitalen Kriminalität, Verkehrsprävention sowie die präventive Arbeit mit und in den Sozialen Medien mittelfristig prägend sind für die polizeiliche Präventionsarbeit. Bei der Weiterentwicklung des Organigramms und der Rekrutierung differieren die Meinungen der Polizeikörps. Eine mögliche Erklärung dieser Differenz liegt im unterschiedlichen Grad der Urbanisierung des Kantons oder der Stadt, zu welchem das jeweilige Polizeikörps gehört.

Weiter zeigt der Benchmark, wie sich die Präventionsarbeit bei anderen europäischen Polizeiorganisationen organisatorisch, thematisch und personell entwickelt. Die punktuellen Blicke über die Landesgrenze erlauben es, die Schweizer Ansätze der polizeilichen Präventionsarbeit in einem breiteren Kontext einzuordnen und zu diskutieren.

¹ Anna Lena Grüninger ist Hochschulpraktikantin, Fw 1 Nicolas Körber ist polizeilicher wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dr. Jonas Hagmann ist Leiter der Abteilung Polizeiwissenschaften der Kantonspolizei Basel-Stadt. Die Autorenschaft bedankt sich bei den teilnehmenden Korps aus der Schweiz und dem Ausland für die Auskunftsbereitschaft. Der Benchmark beinhaltet die fachlichen Einordnungen und Empfehlungen der Autorenschaft. Diese entsprechen nicht zwingend denjenigen der Kantonspolizei Basel-Stadt. Kontakt kapo.polizeiwissenschaften@jsd.bs.ch

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	3
1. Einleitung	4
2. Methodik	5
3. Das polizeiliche Präventionswesen der Schweiz heute	6
3.1 Organisationsstrukturen heute	7
3.2 Aufgabenbereiche heute	9
3.3 Personalkörper heute	12
4. Entwicklung der polizeilichen Präventionsarbeit der Schweiz	14
4.1 Künftige Organisationsstrukturen	14
4.2 Künftige Aufgabenbereiche	15
4.3 Künftiger Personalkörper	18
5. Das polizeiliche Präventionswesen im Ausland	19
5.1 Beispiel aus einer süddeutschen Regionalstadt	19
5.2 Beispiel aus dem grenznahen Frankreich	19
5.3 Beispiel aus einer österreichischen Metropole	20
5.4 Beispiel aus einer dänischen Grossstadt	22
6. Weiterführende Diskussion	23
6.1 Verfügen urbane Polizeikörper über grössere Präventionseinheiten?	23
6.2 Sind «urbane Präventionseinheiten» eigenständiger institutionalisiert?	24
6.3 Sind die Präventionseinheiten in den Sprachregionen unterschiedlich verfasst?	25
6.4 Vergleich des Präventionswesens in der Schweiz und international	26
7. Quellen- und Literaturverzeichnis	28
8. Anhang	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Präventionseinheit der Schweizer Polizeikorps.....	7
Abbildung 2: Übergeordnete Organisationseinheiten	8
Abbildung 3: Organisationsstruktur der Präventionseinheiten	9
Abbildung 4: Zentrale Aufgabenbereiche der polizeilichen Präventionseinheiten	10
Abbildung 5: <i>Community Policing</i> als Teil der polizeilichen Präventionseinheiten	11
Abbildung 6: Sozialdienst als Teil der polizeilichen Präventionseinheiten.....	12
Abbildung 7: Anteil der Präventionseinheiten am Vollzeitäquivalent der Polizeikorps.....	13
Abbildung 8: Anstellung von zivilen Fachkräfte bei den Präventionseinheiten	14
Abbildung 9: Mögliche Weiterentwicklungen der Organigramme.....	15
Abbildung 10: Mögliche neue Aufgaben für die polizeiliche Präventionseinheiten	16
Abbildung 11: Aufgaben, welche möglicherweise an Relevanz verlieren.....	17
Abbildung 12: Mögliche Weiterentwicklungen der Rekrutierung	18
Abbildung 13: Urbanisierungsgrad und Anteil der Vollzeitstellen der Präventionseinheiten	24
Abbildung 14: Urbanisierungsgrad und Institutionalisierung der Präventionsarbeit.....	25
Abbildung 15: Sprachregion und Institutionalisierung der polizeilichen Präventionsarbeit	26
Abbildung 16: Fragebogen zur «Zukunft des polizeilichen Präventionswesens» (Deutsch).....	29
Abbildung 17: Fragebogen zur «Zukunft des polizeilichen Präventionswesens» (Französisch)...	30
Abbildung 18: Fragebogen zur «Zukunft des polizeilichen Präventionswesens» (Englisch)	31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aufgaben der Kriminalprävention.....	32
Tabelle 2: Aufgaben der Verkehrsprävention	32
Tabelle 3: Aufgaben der Verkehrsinstruktion.....	32
Tabelle 4: Aufgaben der Jugendpolizei	32
Tabelle 5: Aufgaben der Brückenbauer	32
Tabelle 6: Aufgaben der Cyberprävention	32
Tabelle 7: Aufgaben der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit	32
Tabelle 8: Aufgabenbereiche des Referats Prävention des süddeutschen Polizeipräsidiums.....	33

1. Einleitung

Die Kantonspolizei Basel-Stadt ist für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie für die Einhaltung der Gesetze besorgt, berücksichtigt stets das öffentliche Interesse und steht im Dienst der Bevölkerung und Behörden. Sie trifft Massnahmen zur Verfolgung von Straftaten sowie vorsorgliche Massnahmen für eine zweckmässige Strafverfolgung. Im Fokus der Arbeit der Polizeiorganisationen, ob nun in Basel-Stadt², in der Schweiz oder im Ausland, stehen die umfangreichen präventiven Aufgaben, beispielsweise im Bereich der Jugend-, Verkehrs- und Kriminalprävention (Feltas 2015: 35-36).

Der Begriff der Prävention umfasst (sozial-)technologische Manipulationen von Geschehensabläufen. Mit solchen Manipulationen, beziehungsweise präventiven Massnahmen, sollen Entwicklungen, welche als problematisch oder gefährlich gelten, unterbrochen werden, um ungewollte Resultate zu verhindern (Reder und Ziegler 2010: 365). Mittels präventiver Arbeit werden die individuellen, materiellen und gesellschaftlichen (Gesamt-)Kosten proaktiv gemindert. Schätzungen über Kriminalkosten legen dar, dass die verursachten Kosten einer kriminellen Karriere zu Summen in Millionenhöhe führen. Der Nutzen einer verhinderten kriminellen Karriere eines stark gefährdeten Jugendlichen zum Beispiel wurde in einer Studie auf 2,6 bis 5,3 Millionen USD geschätzt (Glaubitz et al. 2016: 4). Eine andere Studie aus Nordamerika veranschlagt die jährlichen Kosten für einen zusätzlichen Polizisten respektive eine zusätzliche Polizistin auf 95'000 USD. Der daraus resultierende Rückgang der Kriminalität sowie der soziale Nutzen, welcher durch seine/ihre vorgenommene kriminalpräventive Arbeit entsteht, wird auf 350'000 USD geschätzt (Mello 2018: 29).

Nutzen-Kosten-Analysen im Präventionsbereich sind oft Annäherungen, ihre Genauigkeit ist auch aufgrund der mangelhaften Prognostizierbarkeit von kriminellen Karrieren begrenzt. Zudem variieren die Zahlen nach Land und Lohnniveau. Auch leuchten die Studien nicht immer alle Kostenfaktoren gleichermaßen konsequent aus. Die in Deutschland erhobenen Kosten für jugendtypische Delikte beispielsweise schwanken zwischen 1'093 EUR bei einer Sachbeschädigung, 4'781 EUR (gefährliche oder schwere Körperverletzung) und 8'002 EUR bei einem angezeigten Raub. In dieser Kostenaufstellung werden jedoch lediglich die unmittelbaren und materiellen Kosten der Straftaten berücksichtigt. Allfällige langfristige Konsequenzen und daraus entstehende Kosten, wie beispielsweise die geringeren Zugangschancen der Tatpersonen auf den Arbeitsmarkt und möglicherweise daraus entstehende Transferleistungen, werden nicht berücksichtigt. Auch immaterielle Kosten, wie etwa das Opferleid, werden nicht miteinbezogen (Glaubitz et al. 2016: 13).

Grundsätzlich besteht jedoch weite Einigkeit, dass das Präventionswesen im Polizeibereich zusätzlich eigene Kosten verursacht, jedoch signifikante Schadensvorbeugung und damit Kosteneinsparungen auf Gemeinschaftsebene erbringt. Seit den 1990er-Jahren gewann die Forschung zu den Erfolgen der präventiven Polizeiarbeit an Gewicht. Zudem wurde die Wirksamkeit von kriminalpräventiven Massnahmen in europäischen Ländern, und auch in der Schweiz, gesteigert. In den 1990er-Jahren stand in der Schweiz insbesondere die Prävention im Kontext der Kriminalität von Drogenabhängigen im Fokus. In den darauffolgenden Jahren gewann die Präventionsarbeit gegen Jugendgewalt sowie gegen häusliche Gewalt an Bedeutung (Manzoni 2020: 293).

In der heutigen Zeit ändert sich die Gesellschaft, und mit ihr die gesellschaftlichen Praktiken, zunehmend schnell. Damit verändert sich auch die Art und Weise, wie kriminelles beziehungsweise deviantes Verhalten auftritt und es ergeben sich Verschiebungen in den Deliktsformen. Weiter verstärken sich dank der «Nullrisikogesellschaft» die Anspruchshaltungen an den Staat und die

² Gesetz betreffend die Kantonspolizei des Kantons Basel-Stadt vom 13. November 1996 (Polizeigesetz, PolG) Polizeigesetz, PolG), SG 510.100

Polizeiorganisationen, welche nahezu allen möglichen Risiken vorbeugen sollen. Der dritte Aspekt ist die Entwicklung der technischen, informationellen, fachlichen sowie personellen Mittel der Polizei, welche zur Verfügung stehen. Dies betrifft auch die Entwicklung hin zu einer Polizei, die sich zunehmend stark auf die Expertise von uniformierten und zivilen Mitarbeitenden abstützt.

Die vorliegende Vergleichsstudie fokussiert auf diese Veränderungsprozesse. Sie analysiert im ersten Schritt die bestehenden Strukturen der polizeilichen Präventionseinheiten. Dies umfasst Aspekte wie die Verortung der Präventionseinheiten in den Gesamtorganigrammen der Polizeikorps, die innere Organisationsstruktur der Präventionseinheiten, ihre Aufgabenbereiche und personellen Kapazitäten. Für einen Blick in die Zukunft folgen anschliessend die Erkenntnisse zur Weiterentwicklung des Organigramms, der Aufgabenfelder und des Personalkörpers des polizeilichen Präventionswesens. Der dritte Schritt zeichnet ein Portrait ausgewählter polizeilicher Präventionseinheiten des angrenzenden und europäischen Auslands mit weiteren Modelle und Perspektiven der polizeilichen Präventionsarbeit.

Der Bericht ist somit wie folgt strukturiert: Kapitel 2 erläutert die Forschungsmethodik, also die Datensammlung und -auswertung. Kapitel 3 legt den Ist-Zustand des polizeilichen Präventionswesens bei Schweizer Polizeikorps dar. Hier werden die Resultate der Bestandsaufnahme, also die Organisationsstruktur, Aufgaben und Personalstrukturen vorgestellt. Kapitel 4 führt mit prospektivem Blick aus, wie die Entwicklung der genannten Teilaspekte von den befragten Korps eingeschätzt wird. In Kapitel 5 wird das polizeiliche Präventionswesen im internationalen Vergleich erörtert, hier mit Beispielen aus Süddeutschland, dem Elsass, Österreich und Dänemark. Das abschliessende Kapitel 6 stellt die Resultate der Schweizer Polizeikorps ausgewählten erklärenden Merkmalen gegenüber, geht also der Frage nach, ob die Grösse der Korps, der Urbanisierungsgrad ihrer Einsatzgebiete oder ihre Einbettung in unterschiedliche Sprachregionen ausschlaggebend für die Art und Weise sind, wie die Präventionsarbeit institutionalisiert ist.

2. Methodik

Um möglichst differenzierte und robuste Antworten zu erhalten, wurden alle 26 kantonalen Polizeikorps der Schweiz sowie die Korps der Stadtpolizeien von Lausanne, St. Gallen, Winterthur und Zürich kontaktiert. Das Ziel war eine Datenerhebung zum polizeilichen Präventionswesen, welche einer Vollerhebung möglichst nah kommt und folglich besonders robust und aussagekräftig ist. Mit Blick auf die Lage des Kantons Basel-Stadt im trinationalen Raum und dessen Einfluss auf die Arbeit der Kantonspolizei, wurden Polizeikorps aus Süddeutschland sowie dem Elsass berücksichtigt. Dieser Vergleich fördert das Verständnis für die Arbeit der Polizeikorps im angrenzenden Ausland und stärkt die effektive Zusammenarbeit in der Nordwestschweiz. Dieses verbesserte Verständnis ist für den Kanton Basel-Stadt, doch auch für viele weitere Schweizer Grenzkantone wichtig. Zudem wurden das Landeskriminalamt einer grossen Stadt in Österreich und die polizeiliche Präventionsabteilung einer Grossstadt in Dänemark kontaktiert. Letztere Polizeikorps wurden von Fachpersonen als besonders erkenntnisreich empfohlen. Basierend auf dieser Datengrundlage soll ein möglichst verlässliches Bild des polizeilichen Präventionswesens erstellt werden, welches durch internationale Inputs ergänzt wird. Der Einblick in europäische Polizeikorps stärkt die länderübergreifende Vernetzung der Polizeilandschaft und verhilft der Schweizer Polizeilandschaft zu neuen Erkenntnissen.

Die kantonalen und städtischen Polizeikorps der Schweiz wurden telefonisch kontaktiert, um zu eruieren, welcher Person oder Organisationseinheit der Fragebogen zugestellt werden kann. Im

Juni 2023 wurde der Fragebogen den eruierten Mitarbeitenden oder Organisationseinheiten zugestellt. Die Antworten der Schweizer Polizeikorps wurden entweder telefonisch oder per E-Mail erhoben. Den Verantwortlichen des Polizeikorps in Süddeutschland und des Landeskriminalamts in Österreich wurde der Fragebogen mit der Bitte um schriftliche Beantwortung per E-Mail zugestellt. Die Antworten der dänischen Polizei wurden in einem Telefongespräch auf Englisch erhoben.

Schliesslich haben 19 kantonale Polizeikorps und vier städtische Polizeikorps an der Umfrage teilgenommen und unsere Fragen schriftlich oder telefonisch beantwortet (n=23 Schweizer Polizeikorps): Die Kantonspolizeien aus den Kantonen Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Genf, Jura, Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Uri, Waadt, Wallis und Zug haben an der Umfrage teilgenommen. Zusätzlich wurden die Fragen von der Stadtpolizei von Lausanne, St. Gallen, Winterthur und Zürich beantwortet. Weiter haben Verantwortliche des Polizeipräsidioms einer grösseren süddeutschen Regionalstadt, des Landeskriminalamts einer Grossstadt in Österreich und der polizeilichen Präventionsabteilung einer dänischen Metropole an der Umfrage teilgenommen. Für die französische *Gendarmerie nationale* und *Police nationale* wurden die Informationen mit einer eigenen Recherche zusammengetragen. Basierend auf dieser Datengrundlage kann ein verlässliches Bild gezeichnet werden, die Datensammlung erlaubt aussagekräftige Ergebnisse zum Präventionswesen im nationalen Vergleich, sowie punktuelle internationale Einsichten. Entsprechend dem Usus bei öffentlichen Publikationen der Abteilung Polizeiwissenschaften werden die ausgewerteten Polizeikorps anonymisiert und summarisch dargestellt.

Der verwendete Fragebogen gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil, der Bestandsaufnahme, wurden Fragen zur Organisationsstruktur, zu den Aufgaben und zur personellen Rekrutierung gestellt. Im zweiten Teil wurden die Teilnehmenden zu ihrer Einschätzung betreffend die Weiterentwicklung des Aufgabenbereichs, des Organigramms sowie der Rekrutierung befragt. Der Fragebogen wurde für die internationale Befragung mit einem Online-Übersetzungsprogramm auf Französisch und Englisch übersetzt. Der Fragebogen und seine Übersetzungen sind im Anhang zu finden.³

Die quantitative Auswertung des Fragebogens folgt einfacher deskriptiver Statistik, für qualitative Auswertungen wurden pro Frage mehrere summarische Antwortkategorien gebildet. Dabei besteht naturgemäss die Herausforderung der fehlenden Trennschärfe zwischen einzelnen Kategorien. Diese Herausforderung besteht auch hier und muss bei der Interpretation der Resultate berücksichtigt werden. Zu guter Letzt wurde in der Auswertung die analytische Frage mitberücksichtigt, ob und wenn ja, wie die Antworten durch die Grösse der Korps, den Urbanisierungsgrad ihrer Einsatzgebiete oder ihre Einbettung in unterschiedliche Sprachregionen beeinflusst werden. Diese Abhängigkeiten werden im Schlusskapitel systematischer ausgeleuchtet.

3. Das polizeiliche Präventionswesen der Schweiz heute

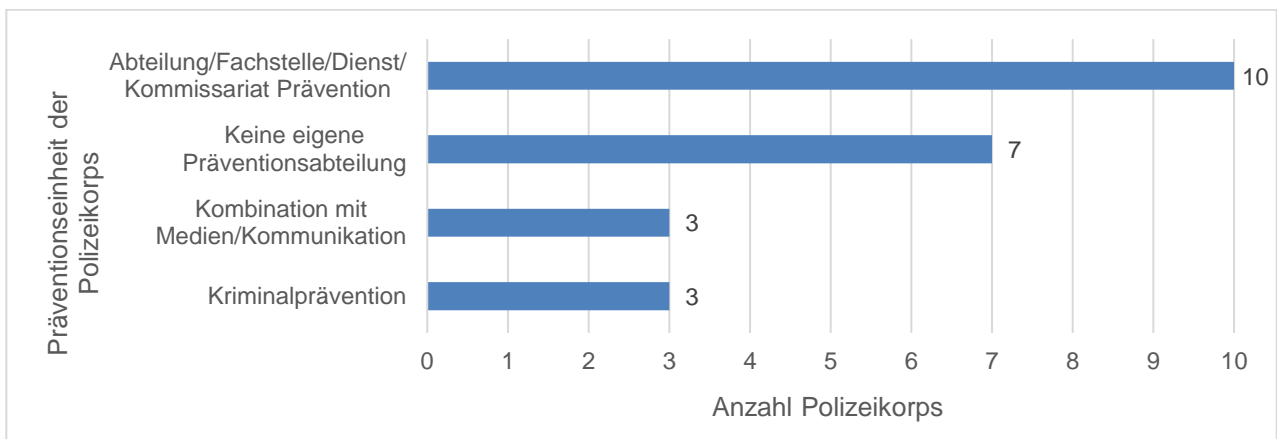
Wie notiert, fokussiert sich diese Bestandsaufnahme auf die organisationalen Strukturen der polizeilichen Präventionsarbeit, ihre Aufgabengebiete und ihren Personalkörper.

³ Siehe Abbildung 16, Abbildung 17 und Abbildung 18, S. 29-31

3.1 Organisationsstrukturen heute

Wo ist die Präventionsarbeit innerhalb der Polizeikorps institutionell verankert? Zehn der befragten Polizeikorps verfügen über eine einzige Organisationseinheit, sei es eine Abteilung, eine Fachstelle, ein Dienst oder Kommissariat, für die Präventionsaktivitäten. Das sind 43 Prozent der 23 befragten Polizeikorps (Abbildung 1). Sieben der befragten Polizeikorps, sprich 30 Prozent gaben an, dass keine eigene Organisationseinheit besteht. Von den Polizeikorps ohne eigene Organisationseinheit wurde häufig ergänzt, dass sich die verschiedenen Präventionsaufgaben auf unterschiedliche Abteilungen verteilen. Bei drei Polizeikorps ist die Abteilung für Medien- und Kommunikationsarbeit für die Präventionsarbeit zuständig. Ebenso viele, also wiederum 13 Prozent, nannten die (thematisch enger gefasste) Kriminalprävention als die für die Präventionsaktivitäten verantwortliche Organisationseinheit.

Abbildung 1: Präventionseinheit der Schweizer Polizeikorps

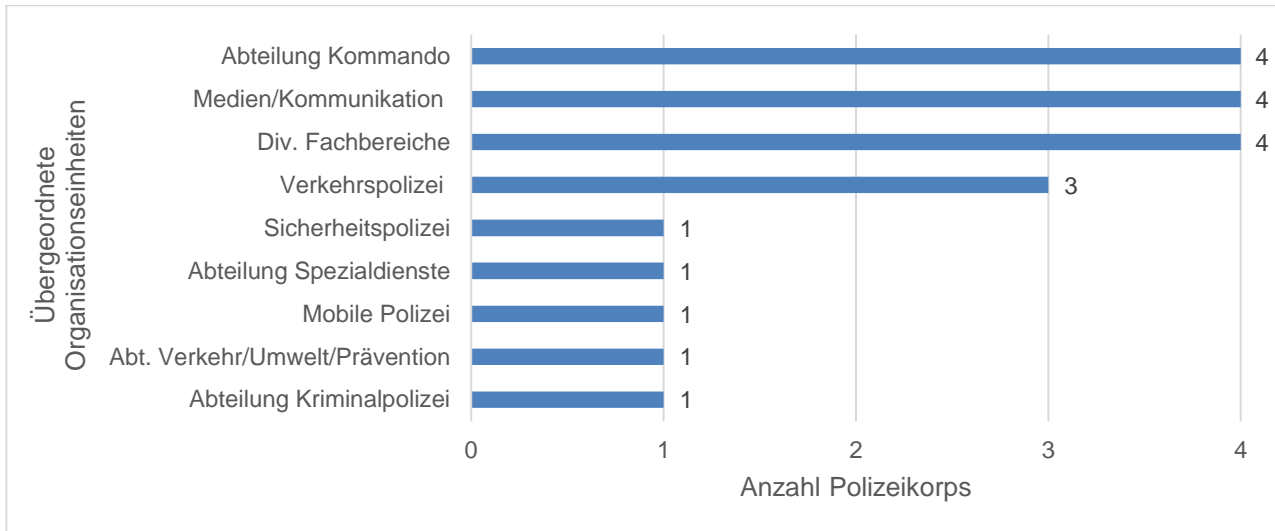


Befragte Polizeikorps n=23

Die Mehrheit der befragten Schweizer Polizeikorps gab an, dass die polizeiliche Prävention in einer eigenen Abteilung, Fachstelle, einem eigenen Dienst oder Kommissariat organisiert ist. Wird nach grösseren und kleineren Polizeikorps unterschieden, kann nicht erkannt werden, dass grössere Polizeikorps mehrheitlich über eine eigene Präventionseinheit verfügen. Bei den kleineren Polizeikorps ist die Präventionsarbeit mehrheitlich dezentral organisiert, dennoch gibt es einzelne kleinere Polizeikorps mit eigenen Einheiten, welche die polizeiliche Präventionsarbeit gesondert verantworten. Bei der Unterscheidung in deutsch- und französischsprachige Polizeikorps kann erkannt werden, dass die polizeiliche Präventionsarbeit der französischsprachigen Polizeikorps eher dezentral organisiert ist.

Mit Blick auf das Gesamtorganigramm wurde auch abgefragt, welchen übergeordneten Organisationseinheiten innerhalb der Polizeikorps die Präventionseinheiten zugeteilt sind (Abbildung 2). Bei je vier Polizeikorps fungiert die Kommandoabteilung oder die Abteilung für Medien- und Kommunikationsarbeit als übergeordnete Organisationseinheit, bei vier weiteren Polizeikorps verteilt sich die Präventionsarbeit auf verschiedene übergeordnete Organisationseinheiten. Dies entspricht je 17 Prozent der befragten Polizeikorps. Andere übergeordnete Organisationseinheiten sind die Verkehrspolizei (13 Prozent) und seltener die Sicherheitspolizei oder die Kriminalpolizei.

Abbildung 2: Übergeordnete Organisationseinheiten



Befragte Polizeikorps n=23, 3x = keine Antwort

Als übergeordnete Organisationseinheit fungiert folglich meistens die Kommandoabteilung, die Medien- und Kommunikationsabteilung oder die Verkehrspolizei. Bei den kleineren Polizeikorps mit dezentral organisierter Präventionsarbeit verteilt sich die Zuständigkeit auf mehrere übergeordnete Organisationseinheiten. Bei den Polizeikorps mit eigenen Präventionsabteilungen sowie bei grösseren Polizeikorps variieren die übergeordneten Organisationseinheiten stark. Die Unterscheidung nach Sprachregion bringt keine Tendenz mit sich.

Wie sind die Präventionseinheiten selber organisiert? Mit Blick auf die Organisationsstruktur bedingt es zuerst einer Klärung der verschiedenen Organisationsmodelle (vgl. Gabler 2018a, 2018b und 2018c). Die Linien-Organisation ist ein Organisationsmodell, bei dem hierarchisch untergeordnete Einheiten jeweils nur von einer einzigen, übergeordneten Instanz Weisungen erhalten. Als Vorteile dieses Organisationsmodells gelten die klaren Hierarchien, die eindeutige Abgrenzung von Kompetenzen sowie die Festlegung von Kommunikationswegen. Als Nachteile werden mögliche Überlastungen und schwerfällige Kommunikations- sowie Entscheidungsprozesse beschrieben.

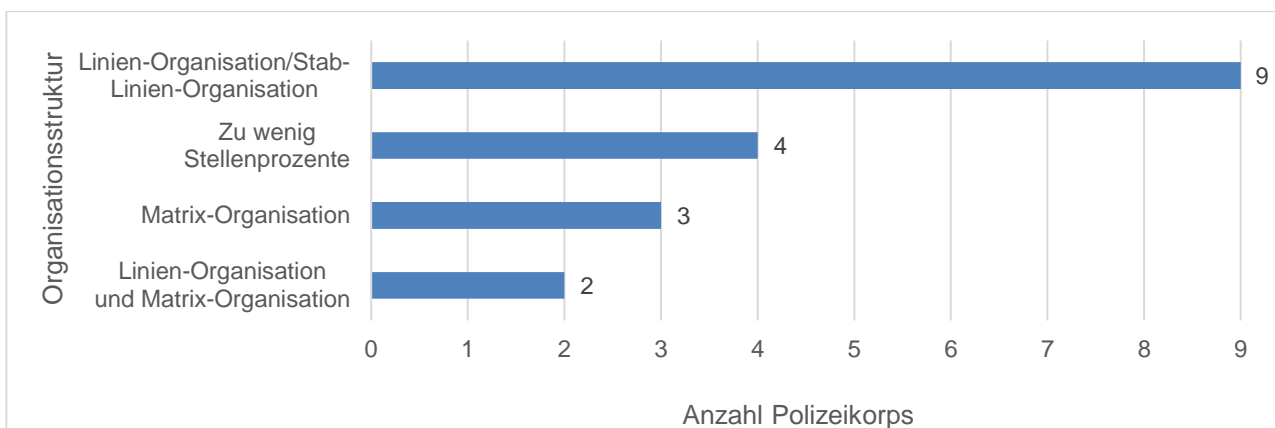
Bei der Stab-Linien-Organisation werden den Instanzen unterstützende Stabsstellen zugeordnet. Im Rahmen dieser Zuordnung haben die Organisationen Gestaltungsfreiraum beim Entscheid, ob den Instanzen entweder generalistisch ausgebildete (zum Beispiel zur Direktionsassistenten) oder spezialisierte (beispielsweise für Rechtsangelegenheiten) Stabsstellen zugeordnet werden. Als Vorteile der Stab-Linien-Organisation wird die Entlastung der Leitungseinheiten sowie die Qualität ihrer Entscheidungen gesehen, welche von einer detaillierten Entscheidungsvorbereitung profitiert. Ein weiterer Vorteil liegt in der klaren Abgrenzung der Kompetenzen dank dem Liniensystem, auf welchem die Stab-Linien-Organisation basiert. Als Nachteil gelten erstens die möglichen Konflikte aufgrund der direkten Entscheidungskompetenzen, welche dem Stab fehlen. Der zweite Nachteil ist die informationelle Abhängigkeit, welche zwischen der einzelnen Instanz und ihrem Stab bestehen kann.

Die Matrix-Organisation hingegen gilt als mehrdimensionale Organisationsstruktur. Im Rahmen des Organisationsaufbaus werden für alle Teilhandlungen Entscheidungskompetenzen definiert und auf unterschiedliche Entscheidungseinheiten übertragen, welche lediglich gemeinsam Be-

schlüsse fassen können. Matrix-Organisationen können auf der zweiten oder auch auf niedrigeren Hierarchieebenen angesetzt werden. Die Vorteile der Matrix-Organisation liegen in der Verbesserung der Entscheidungsqualität. Entscheidungen werden immer von mehreren Einheiten gemeinsam getroffen, was einseitige Entscheidungen verhindert. Zudem werden spezifische Konflikte, welche in Stab-Linien-Organisationen auftreten können, vermieden. Als Nachteil gelten die Überschneidungen der Kompetenzen zwischen den Entscheidungseinheiten und die damit einhergehenden Konflikte.

Es zeigt sich, dass die Mehrheit der Präventionseinheiten in der Schweizer Polizeilandschaft als Linien- oder Stab-Linien-Modell organisiert ist (Abbildung 3). Nur drei der 24 Polizeikorps arbeiten mit der Matrix-Organisation. Vier Polizeikorps gaben an, dass sie über zu wenig Stellenprozentage verfügen, um eine bestimmte Organisationsstruktur überhaupt einzuführen. Ein Polizeikorps arbeitet mit der Matrix-Organisation und ist innerhalb der Einheit als Linien-Organisation organisiert. Zwei Polizeikorps sind in einer Kombination aus Linien- und Matrix-Organisation strukturiert.

Abbildung 3: Organisationsstruktur der Präventionseinheiten



Befragte Polizeikorps n=23, 5x = keine Angaben

Somit sind 39 Prozent der erfassten Präventionseinheiten als Linien-Organisation oder als Stab-Linien-Organisation aufgebaut. 22 Prozent arbeiten entweder mit der Matrix-Organisation (drei Polizeikorps) oder kombinieren die Linien-Organisation mit der Matrix-Organisation (zwei Polizeikorps). Weitere 17 Prozent der Korps gaben jedoch an, dass sie über zu wenig Stellenprozentage verfügen, um die Strukturen der Präventionseinheit in einem Organigramm zu definieren. Bei der Unterscheidung zwischen den grösseren und kleineren Polizeikorps ist zu erkennen, dass die grösseren Polizeikorps mehrheitlich als Linien-Organisation, vereinzelt kombiniert mit Matrix-Elementen, aufgebaut sind. Bei den kleineren Polizeikorps zeigt sich keine Tendenz, es gibt Präventionseinheiten, welche als Matrix-Organisation aufgebaut sind, Einheiten in Linien-Organisation oder Polizeikorps, welche angeben, dass sie über kein spezifisches Organisationsmodell verfügen. Ein ähnliches Bild zeigt die Aufteilung zwischen deutsch- und französischsprachigen Polizeikorps.

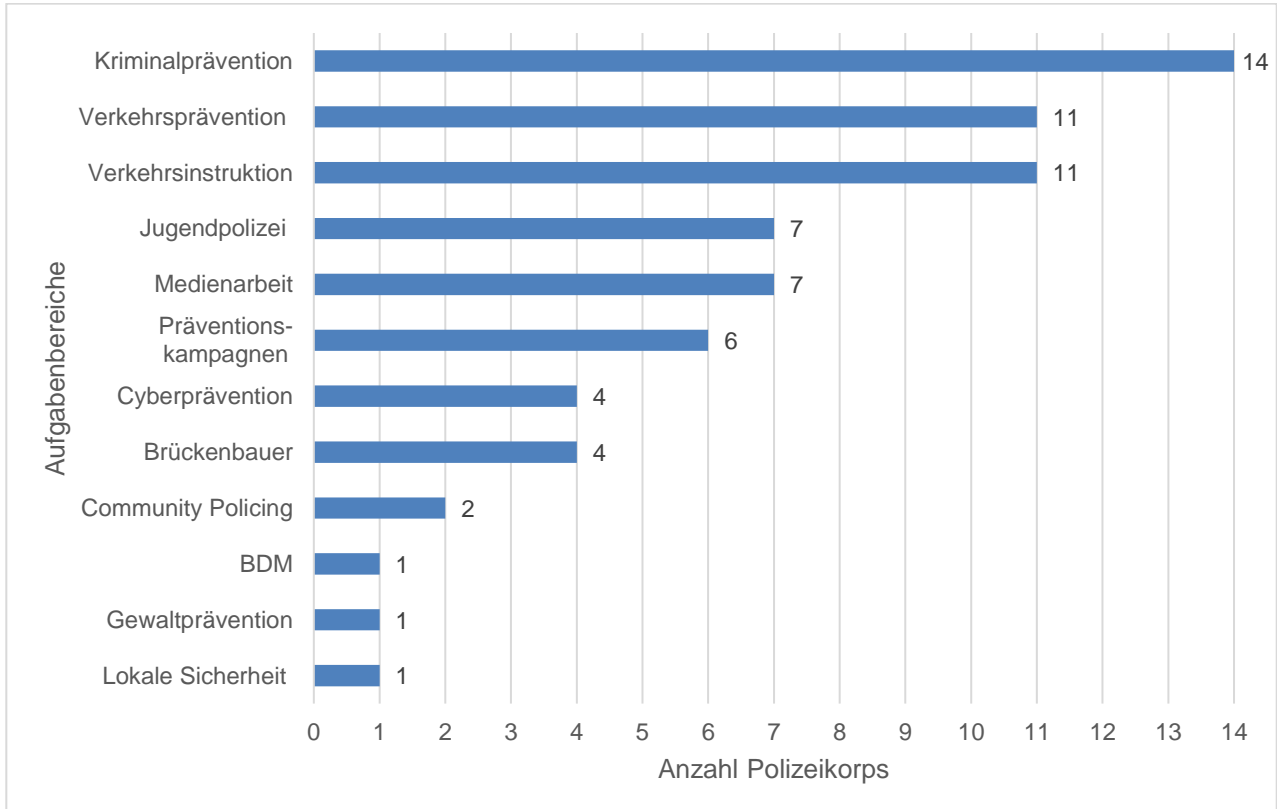
3.2 Aufgabenbereiche heute

Mit welchen Themen befassen sich die Schweizer Polizeikorps? 14 der befragten Polizeikorps nannten die Kriminalprävention als zentralen Aufgabenbereich, dies entspricht 61 Prozent aller

befragten Polizeikorps (Abbildung 4). Auch die Verkehrsprävention sowie die Verkehrsinstruktion wurden von je 11 Polizeikorps, das heisst von 48 Prozent der Befragten, als Aufgabenbereiche genannt. Die Jugendpolizei, die Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Konzeption und Durchführung von kantonalen oder nationalen Kampagnen, die Cyberprävention und das Angebot der Brückenbauer wurden ebenfalls genannt, scheinen aber weniger relevant zu sein. Die Aufgaben im Bereich des Community Policing beziehungsweise der Quartierpolizei, die Sicherstellung der lokalen Sicherheit sowie das Bedrohungsmanagement hingegen gehören nicht zu den zentralen Aufgabenbereichen der Präventionseinheiten. Um die Aufgabenbereiche im Detail aufzuzeigen, wurden zusätzlich konkrete Aspekte genannt, welche in tabellarischer Form im Anhang dargestellt sind.⁴

Ein Polizeikorps nannte die lokale Sicherheit, sprich die Bearbeitung der Brennpunkte, als zentralen Aufgabenbereich. Ein weiteres Korps erwähnte die Einsatzbegleitung von Kundgebungen und Demonstrationen, welche zum Aufgabenbereich Community Policing respektive Quartierpolizei gehört. Ein anderes Polizeikorps nannte beim Kantonalen Bedrohungsmanagement den Schwerpunkt der häuslichen Gewalt sowie die Ansprache gefährdender Personen. Weitere erwähnte Aspekte waren Kooperationen mit Partnerorganisationen, ein Monitoring damit neuauftkommende Themen rasch erkannt werden können sowie die Prävention gegen häusliche Gewalt und Belästigungen im öffentlichen Raum. Auch die Betreuung der Fachstelle für Sicherheit bei Gewalt und Drohungen im Arbeitsumfeld, die Pflege eines grossen Netzwerks sowie interne Schulungen zur Verbesserung der Präventionsarbeit wurden genannt.

Abbildung 4: Zentrale Aufgabenbereiche der polizeilichen Präventionseinheiten



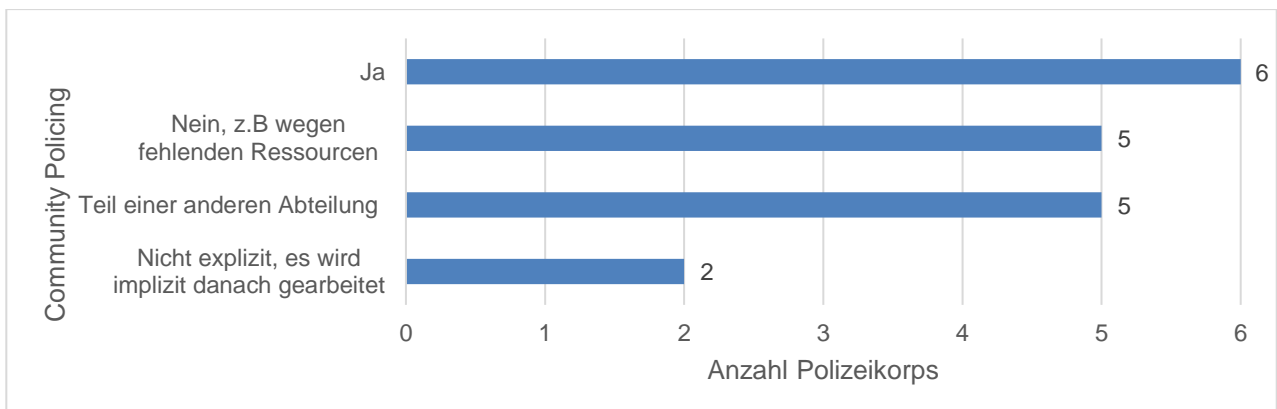
Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich, BDM = Bedrohungsmanagement

⁴ Siehe Tabelle 1 bis Tabelle 7, S. 32

Bei der Interpretation gilt es zu beachten, dass die Kategorien der Aufgabenbereiche nicht trennscharf voneinander abzugrenzen sind, weshalb die Möglichkeit besteht, dass einzelne genannte Aufgaben der falschen Kategorie zugeordnet wurden. Dies betrifft zum Beispiel die Abgrenzung zwischen den Bereichen *Kriminalprävention* und *Präventionskampagnen* sowie zwischen der *Verkehrsprävention* und *Verkehrsinstruktion*. Die Bandbreite der Aufgabenbereiche, welche den polizeilichen Präventionseinheiten obliegen, ist jedoch offensichtlich gross. Sie reicht von der Kriminalprävention bis zur Erarbeitung von Präventionskampagnen. Bei einem Polizeikorps ist unter anderem auch das Bedrohungsmanagement Teil der polizeilichen Präventionseinheit. Summatisch gesehen verweisen die Antworten auf wiederkehrende Schwerpunkte, wie die offensichtliche Bedeutung der Kriminalprävention, welche von 61 Prozent der befragten Polizeikorps angegeben wird, der Verkehrsprävention oder der Verkehrsinstruktion. Bei den grösseren Polizeikorps zeigt sich mehrheitlich eine detaillierte Aufschlüsselung der zentralen Aufgabenbereiche. Bei den kleineren Polizeikorps werden die Aufgabenbereiche weniger ausführlich beschrieben. Zwischen den Sprachregionen der Polizeikorps zeigen sich keine prägnanten Unterschiede.

Ist die Organisationseinheit, welche das sogenannte *Community Policing* verantwortet, Teil der Präventionseinheiten? Die bürgernahe Polizeiarbeit wird seit Jahrzehnten angewendet und zielt darauf ab, dank systematischem Einsatz von lösungsorientierten Techniken, langfristigem Vertrauensaufbau zur Bevölkerung und fortwährender Kooperationen mit Interessensorganisationen, die öffentliche Sicherheit und den Zugang zur Polizei zu stärken (COPS 2014: 1). Bei sechs der hier befragten Polizeikorps ist die Organisationseinheit, welche das *Community Policing* verantwortet, Teil der Präventionsabteilung (Abbildung 5). Fünf Polizeikorps gaben an, dass, unter anderem aufgrund der fehlenden Ressourcen, die Organisationseinheit, welche den Betrieb des *Community Policing* verantwortet, nicht Teil ist der Präventionseinheit. Fünf weitere Polizeikorps erwähnten, dass die Organisationseinheit des *Community Policing* einer anderen Abteilung zugeordnet ist. Zwei Polizeikorps arbeiten implizit anhand der Vorgehensweise des *Community Policing*, ohne, dass die entsprechende Organisationseinheit der Präventionseinheit zugeordnet ist.

Abbildung 5: *Community Policing* als Teil der polizeilichen Präventionseinheiten

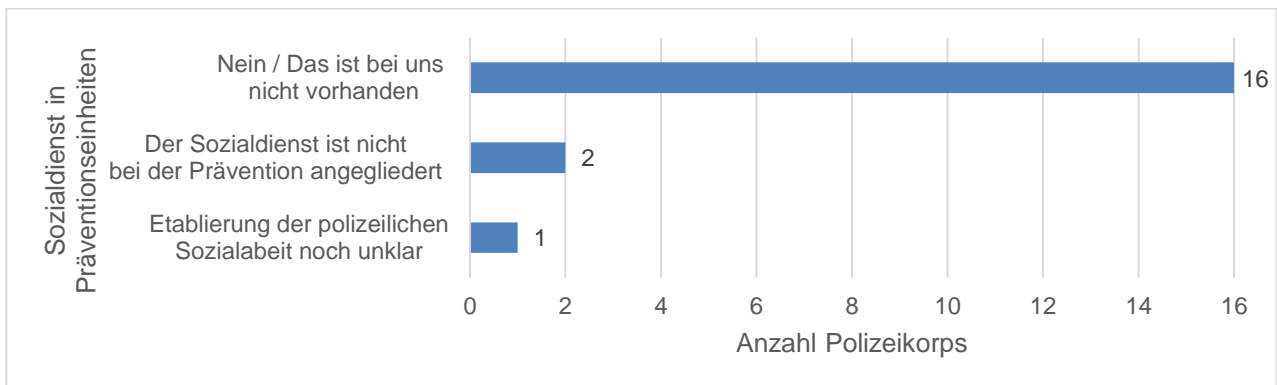


Befragte Polizeikorps n=23, 5x = keine Angaben

Somit ist das schweizweite Bild heterogen: Bei 26 Prozent der Korps ist die Organisationseinheit des *Community Policing* den Präventionseinheiten zugeordnet, bei 22 Prozent gehört die Organisationseinheit des *Community Policing* zu einer anderen Einheit. Weitere 22 Prozent gaben an, dass die Organisationseinheit des *Community Policing*, beispielsweise aufgrund mangelnder Ressourcen, nicht zur Präventionseinheit gehört und 9 Prozent der Korps verfügen nicht explizit

über eine entsprechende Organisationseinheit. Zwischen den grösseren und kleineren sowie den deutsch- und französischsprachigen Polizeikörpern zeigen sich wenig prägnante Unterschiede. Wie sieht es beim Sozialdienst aus? Der Sozialdienst ist eine spezialisierte und wichtige Funktionseinheit der Kantonspolizei Basel-Stadt, welche der Hauptabteilung der Sicherheitspolizei angegliedert ist und die operativen Polizeikräfte unterstützt. Er kommt beispielsweise zum Einsatz, wenn Personen mit einer akuten oder psychosozialen Krise die öffentliche Sicherheit und Ordnung stören und dabei sich selbst oder Drittpersonen gefährden (Kantonspolizei Basel-Stadt 2023b). In der Schweizer Polizeilandschaft ist der Sozialdienst kaum vorhanden, oder wenn doch, dann nicht dem Präventionswesen angegliedert: 70 Prozent, respektive 16 Polizeikörper, verneinten die Frage, ob der Sozialdienst Teil der polizeilichen Präventionseinheiten ist oder gaben an, dass kein Sozialdienst vorhanden ist (Abbildung 6). Zwei Polizeikörper gaben an, dass der Sozialdienst nicht bei der polizeilichen Präventionseinheit angegliedert ist. Bei einem Polizeikörper wird die Frage der Etablierung der polizeilichen Sozialarbeit aktuell geprüft. Mit Blick auf die Grösse oder die Sprache der Polizeikörper zeigen sich keine Differenzen.

Abbildung 6: Sozialdienst als Teil der polizeilichen Präventionseinheiten



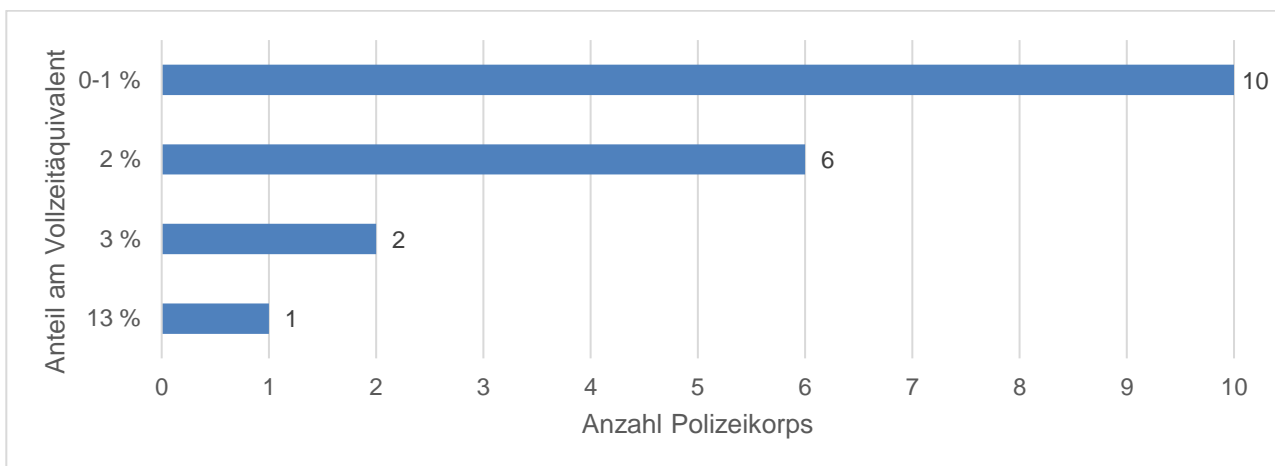
Befragte Polizeikörper n=23, 4x = keine Angaben

3.3 Personalkörper heute

Das Vollzeitäquivalent eines Unternehmens bildet die Mitarbeitendenkapazität eines Unternehmens in Vollzeitpensen ab. Für die Berechnung wird das Total der geleisteten Arbeitsstunden durch die durchschnittliche Anzahl Arbeitsstunden einer Vollzeitbeschäftigung pro Jahr geteilt. Ein Vollzeitäquivalent von 1.0 geht dementsprechend mit einer Vollzeitanstellung von 100 Prozent einher. Mit dem Anteil des Vollzeitäquivalents in Prozent kann der Anteil der Mitarbeitendenkapazität in einer Vollzeitbeschäftigung an der gesamten Mitarbeitendenkapazität festgestellt werden. Mit der Anwendung auf die polizeilichen Präventionseinheiten und die Polizeikörper kann der relative Anteil an Vollzeitstellen bei den Präventionseinheiten im Verhältnis zum Total der Vollzeitstellen bei den Polizeikörpern berechnet werden (Bundesamt für Statistik 2023: 8). Die nachfolgende Darstellung des Personalkörpers ist aussagekräftiger als eine Aufführung der Personalzahlen, welche sich gemäss den Rückmeldungen der Körper in der Schweizer Polizeilandschaft zwischen 20 Stellenprozent und 3'200 Stellenprozent bewegen. Für die Darstellung des Personalkörpers der kantonalen Polizeikörper wurde auf die jährlichen Zahlen der Konferenz der kantonalen Polizeikommandantinnen und -kommandanten zurückgegriffen (KKPKS 2023). Für die Darstellung der städtischen Polizeikörper wurden die Zahlen der Schweizer Vereinigung der Städtischen Polizeichefs aus dem Jahr 2022, welche nicht öffentlich zur Verfügung stehen, verwendet. Bei 43 Prozent der Polizeikörper beträgt der Anteil der Präventionseinheiten am gesamten Vollzeitäquivalent zwischen null und einem Prozent (Abbildung 7). Bei sechs Polizeikörpern, also 23

Prozent, beträgt der Anteil zwei Prozent. Bei zwei weiteren Polizeikorps sind immerhin drei Prozent des Vollzeitäquivalents der Präventionsarbeit zugeordnet. Zusammengefasst heisst das, dass die Mitarbeitenden der Präventionseinheiten null bis ein Prozent des Vollzeitäquivalents der jeweiligen Mitarbeitendenkapazität in Vollzeitbeschäftigung ausmachen und seltener zwei oder drei Prozent. Eine Präventionseinheit erreicht einen Anteil von 13 Prozent des Vollzeitäquivalents des entsprechenden Polizeikorps. Der Ausreisser wird mit dem sehr breit gefassten Aufgabenbereich dieser Präventionseinheit, welche nebst anderen Präventionsaufgaben auch die Verantwortung für den ruhenden Verkehr, diverse niederschwellige Sicherheitsaufgaben sowie eine unterstützende Funktion in der Beratung und bei Kampagnen umfasst, erklärt.

Abbildung 7: Anteil der Präventionseinheiten am Vollzeitäquivalent der Polizeikorps



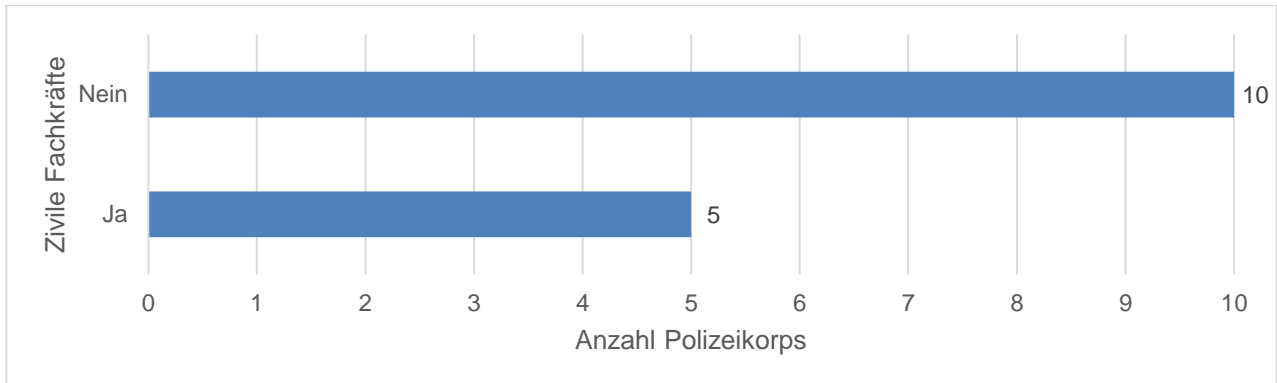
Befragte Polizeikorps n=23, 4x = keine Angaben

Die grösseren Polizeikorps der Deutschschweiz verfügen interessanterweise mehrheitlich über einen bedeutenderen Anteil der Präventionseinheiten am Vollzeitäquivalent als die grösseren französischsprachigen Polizeikorps. Bei den kleineren Polizeikorps fällt die Differenz zwischen den Sprachregionen weniger prägnant aus.

Bei der Auswertung gilt es jedoch zu beachten, dass vier Polizeikorps auf Angaben verzichteten und die gesamte Fallzahl der Schweizer Polizeikorps überschaubar ist – was bedeutet, dass schon wenige weitere Meldungen die beschriebene Verteilung schnell verändern können. Weiter gaben zwei Polizeikorps an, dass die Zahlen zu den Vollzeitäquivalenten der Präventionseinheiten nicht vollständig verfügbar seien. Ein Polizeikorps gab an, dass im präventiven Patrouillendienst sowie bei der Verkehrsprävention zusätzliche uniformierte Mitglieder des Polizeikorps tätig sind, wozu jedoch keine Zahlen vorliegen. Hinzu kommt, dass Personalzahlen erfahrungsgemäss nicht überall einheitlich und somit vergleichbar berechnet sein mögen.

Werden zivile Mitarbeitende für die polizeiliche Präventionsarbeit eingesetzt? Bei fünf Polizeikorps sind bei den Präventionseinheiten zusätzlich zu den uniformierten Polizistinnen und Polizisten zivile Fachkräfte tätig (Abbildung 8). Zehn Polizeikorps verneinen es und ganze acht Polizeikorps verzichteten auf entsprechende Angaben, was die Aussagekraft dieser Erfassung sehr stark beeinträchtigt. Bei den Präventionseinheiten mit zivilen Fachkräften zeigt sich, dass die Spannweite der beruflichen Hintergründe gross ist. Es sind sowohl Fachkräfte aus der (forensischen) Psychologie, der Sozialarbeit, der Kriminalistik oder aus dem kaufmännischen Bereich angestellt.

Abbildung 8: Anstellung von zivilen Fachkräften bei den Präventionseinheiten



Befragte Polizeikorps n=23, 8x = keine Angaben

Mit 43 Prozent gab die Mehrheit der befragten Polizeikorps an, dass die Präventionseinheiten keine zivilen Mitarbeitenden beinhalten. Zudem zeigt sich die Varianz der fachlichen Hintergründe bei den 22 Prozent der Polizeikorps, welche zivile Mitarbeitende angestellt haben. Mit Blick auf die Grösse der Polizeikorps oder die Sprache gibt es keine prägnanten Differenzen. Ob die Anzahl ziviler Mitarbeitenden der polizeilichen Präventionseinheiten in den kommenden Jahren ähnlich bescheiden bleibt, oder aber im Zuge der fortschreitenden (auch durch Personalmangel beeinflussten) Zivilisierung des Polizeiwesens anwächst, das wird sich zeigen müssen.

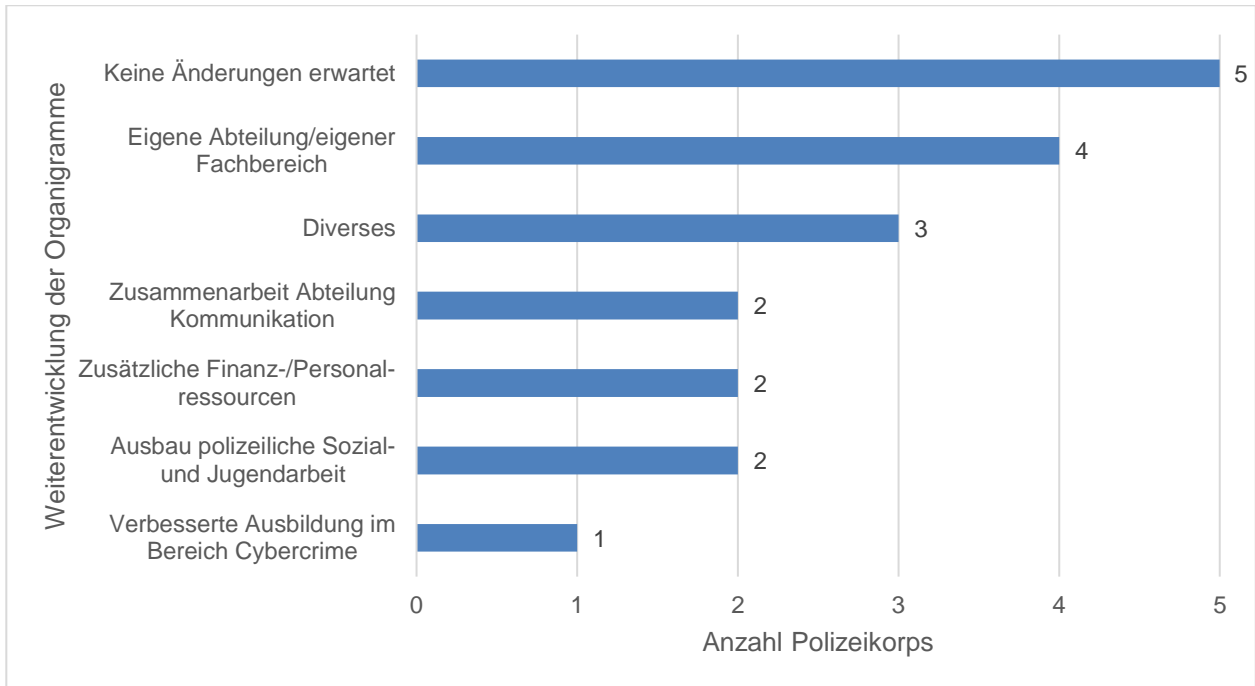
4. Entwicklung der polizeilichen Präventionsarbeit der Schweiz

Die Befragung fasste auch die Einschätzungen zur zukünftigen Entwicklung des Arbeitsfelds ab. Wohin entwickeln sich die Organigramme und Aufgaben und welche Mitarbeitenden werden die Präventionsarbeit zukünftig ausführen?

4.1 Künftige Organisationsstrukturen

Mit Blick auf die mögliche Weiterentwicklung der Einheiten zeigen die Einschätzungen zwei gegensätzliche Trends (Abbildung 9). Fünf Polizeikorps gaben an, dass sie in den nächsten Jahren keine Änderungen erwarten, vier weitere Polizeikorps formulierten die Gründung einer eigenen Abteilung oder eines eigenen Fachbereichs als mögliche Weiterentwicklung. In der Kategorie *Diverses* werden verschiedene Antworten zur Weiterentwicklung zusammengefasst, es sind dies die Ernennung einer Ansprechperson zur Koordination der Präventionsaktivitäten, eine stärkere Gewichtung im polizeilichen Organigramm sowie das aktivere Angehen neuer Phänomene. Weitere Erwartungen betreffen eine intensiviertere Zusammenarbeit mit der Kommunikationsabteilung sowie zusätzliche Finanz- und Personalressourcen zwecks zielgerichteter Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit. Weiter wurde der Ausbau der polizeilichen Sozial- und Jugendarbeit sowie die verbesserte Ausbildung im Bereich Cybercrime erwähnt.

Abbildung 9: Mögliche Weiterentwicklungen der Organigramme



Befragte Polizeikorps n=23, 4x = keine Angaben

22 Prozent der befragten Polizeikorps gaben an, keine zeitnahen Anpassungen der Organigramme zu erwarten, während 17 weitere Prozent den Aufbau einer eigenen Abteilung oder eines eigenen Fachbereichs nannten. Bei den grösseren Polizeikorps kann eine Tendenz für Anpassungen innerhalb der jeweiligen polizeilichen Organisationen abgeleitet werden. Mögliche Anpassungen betreffen eine Aufstockung der Personal- und Finanzressourcen, aber auch Bestrebungen für eine selbstständigere Einheit oder gar eigene Abteilung. Bei den kleineren Polizeikorps kann keine Tendenz erkannt werden. Zudem zeigen sich keine prägnanten Unterschiede zwischen den deutsch- und französischsprachigen Polizeikorps.

4.2 Künftige Aufgabenbereiche

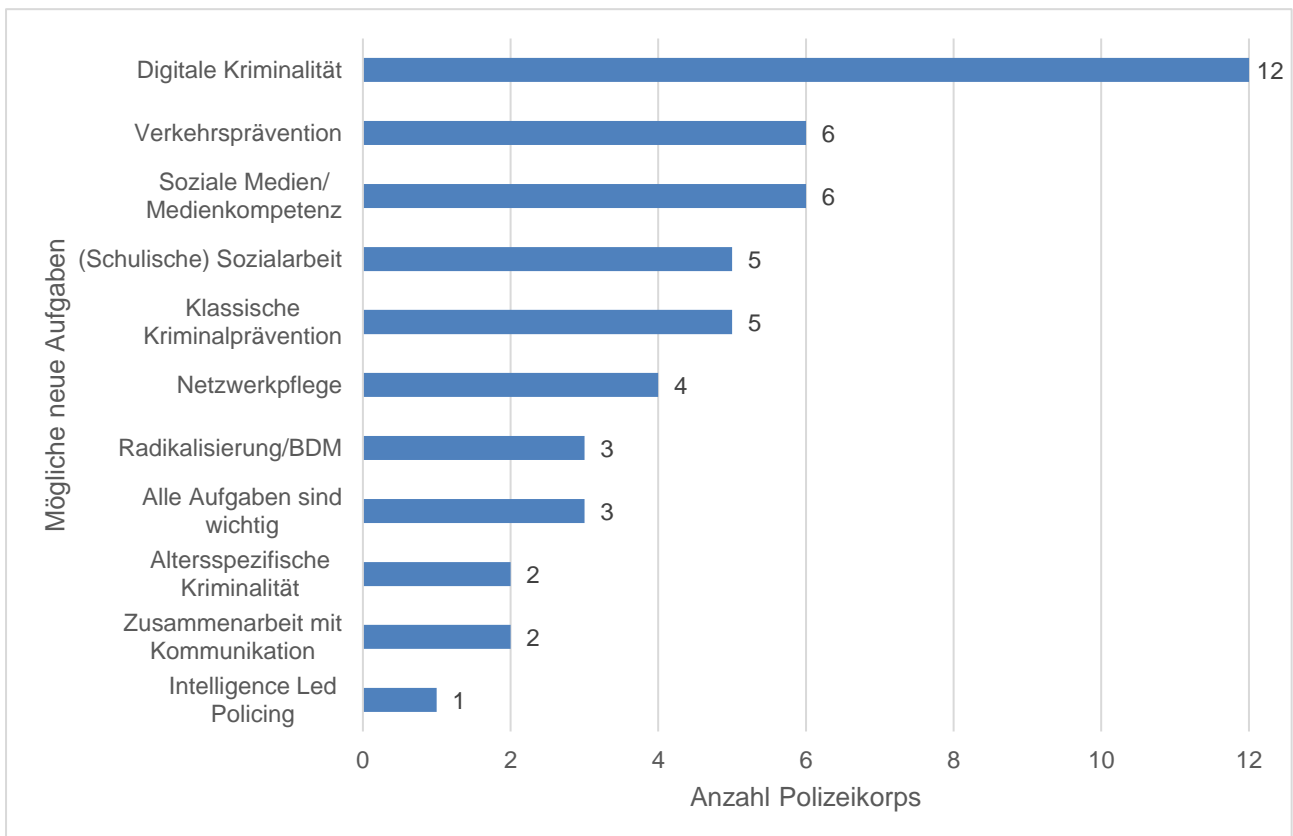
Mehrere Präventionseinheiten beschrieben die Erwartung, dass die digitale Kriminalität, dies betrifft einerseits Cybercrime und andererseits die Kriminalität mithilfe der künstlichen Intelligenz (AI), die zukünftige polizeiliche Präventionsarbeit prägen wird (Abbildung 10). Weitere wichtige Bereiche sind die Verkehrsprävention, sowohl an Schulen aber auch im Zusammenhang mit Trendfahrzeugen und urbaner Mobilität, sowie die Sozialarbeit. Zur Sozialarbeit gehören auch die Jugendarbeit, die Schulinstruktion und das *Community Policing*.

Mit Blick auf die sozialen Medien wurde einerseits erwähnt, dass diese für die Präventionsarbeit genutzt werden sollen und, dass andererseits, zum Beispiel in Schulen Workshops durchgeführt werden sollen, um die Schülerinnen und Schüler für die Nutzung, Gefahren und Risiken der sozialen Medien zu sensibilisieren. Weitere Bereiche, welche als neue Aufgabenbereiche genannt wurden, sind die klassische Kriminalprävention, die Pflege des Netzwerks zu unterschiedlichen Interessens- und Bevölkerungsgruppen, die Prävention gegen Radikalisierung und Extremismus sowie das Bedrohungsmanagement.

Zwei Polizeikorps erwähnten die altersspezifische Kriminalität, beispielsweise mit Seniorinnen und Senioren als Geschädigte, und das *Intelligence Led Policing* als die analyse- und erkenntnisorientierte Polizeiarbeit, welche die gezielte Aktions- und Schwerpunktbildung für Präventionsaktivitäten ermöglicht. Zudem wurde von zwei Polizeikorps eingebracht, dass die Zusammenarbeit mit der polizeilichen Kommunikationsstelle wichtiger wird, um die umfassende Kampagnenplanung zu verbessern. Drei Polizeikorps erwähnten, dass in Zukunft alle Aufgaben wichtig bleiben.

Hinsichtlich die Sicherheitsberatungen gibt es unterschiedliche Meinungen. Zwei Polizeikorps formulierten die Annahme, dass das Angebot dafür reduziert wird. Ein Polizeikorps gab an, dass das Angebot der Sicherheitsberatungen ausgebaut werden soll. Ein weiteres Polizeikorps formulierte die Annahme, dass die speziellen Sicherheitsberatungen und -dispositive für exponierte Personen ausgebaut werden.

Abbildung 10: Mögliche neue Aufgaben für die polizeiliche Präventionseinheiten



Befragte Polizeikorps n=23, 1x = keine Angaben, Mehrfachantworten möglich, BDM = Bedrohungsmanagement

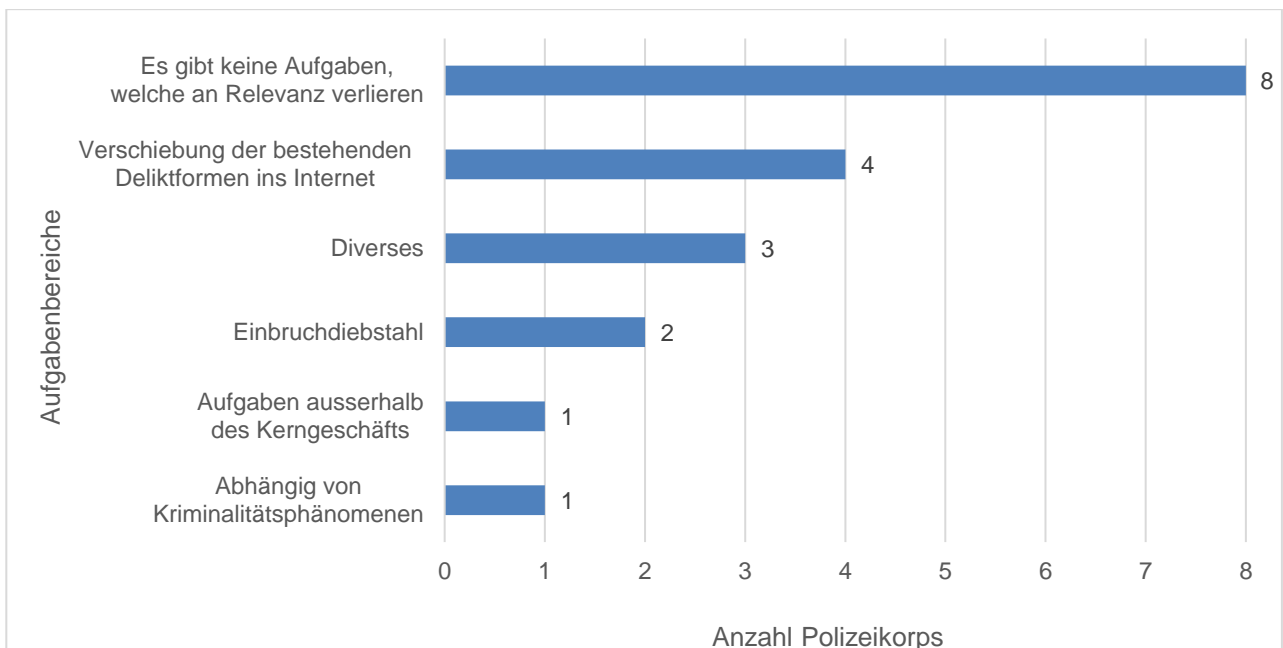
52 Prozent der Befragten gingen davon aus, dass die Prävention gegen digitale Kriminalität als neue Aufgabe gestärkt wird. 26 Prozent der Polizeikorps nannten die Verkehrsprävention respektive die präventive Arbeit in den sozialen Medien als neue Aufgaben. Die präventive Arbeit in den sozialen Medien umfasst erstens die Schulung von Medienkompetenzen und zweitens die Nutzung der sozialen Medien für die polizeiliche Präventionsarbeit. Mit Blick auf die Grösse oder die Sprache der Polizeikorps zeigen sich keine prägnanten Differenzen.

Werden – im Gegenzug – aktuelle Aufgaben des Präventionswesens überflüssig oder von anderen Einheiten übernommen? Präventionsaufgaben können an Relevanz verlieren, wenn sich das

zugrundeliegende Kriminalitätsfeld entweder auflöst oder die präventiven Massnahmen wirksam waren und beispielsweise die Bevölkerung für bestimmte Situationen gut sensibilisiert wurde. Die Frage wurde von der Mehrheit der Befragten mit der Aussage beantwortet, dass es keine Aufgaben gebe, welche an Relevanz verlieren oder von anderen Einheiten übernommen werden (Abbildung 11). Dieses Resultat ist wenig überraschend, denn für präventive Arbeit besteht – rein theoretisch – fast schon unbegrenzter Handlungsbedarf, insbesondere dann, wenn jeglichen ungewollten Zwischenfällen oder Aktivitäten vorgebeugt werden sollen.

Als Gründe wurden die hohe Zahl an Herausforderungen sowie die fehlenden Ressourcen innerhalb der Polizeikorps genannt. Weiter erwähnten vier Polizeikorps die Erwartung, dass eine Verschiebung der klassischen Delikte ins Internet stattfindet, was zu eher mehr, und nicht weniger, Aufgaben der Präventionseinheiten führt. Die Antwortkategorie *Diverses* umfasst die Einzelberatungen im Bereich der analogen Vermögensdelikte, die allgemeine Polizeipräsenz ohne gezielte Schwerpunktbildung sowie die Alleingänge der Kantone. Es wurde angenommen, dass diese Alleingänge dank den verstärkten interkantonalen und nationalen Kooperationen zurückgehen. Weiter wurde betont, dass die Weiterentwicklung des Aufgabenbereichs stark von den Kriminalitätsphänomenen abhängt und, dass Aufgaben ausserhalb des Kerngeschäfts, zum Beispiel die Umsetzung von standardisierten Präventionsmodulen oder administrative und logistische Tätigkeiten, verstärkt ausgelagert werden sollen.

Abbildung 11: Aufgaben, welche möglicherweise an Relevanz verlieren



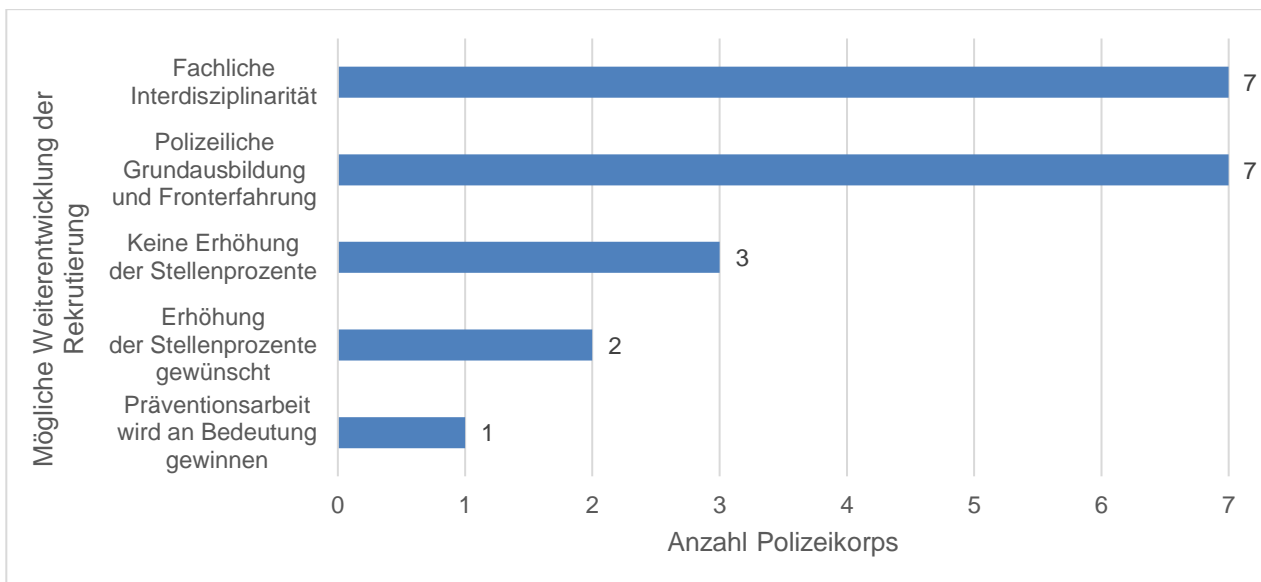
Befragte Polizeikorps n=23, 4x = keine Angaben

35 Prozent der Befragten konnten somit keine Aufgaben eruieren, welche in Zukunft möglicherweise an Relevanz verlieren könnten, es wird vielmehr davon ausgegangen, dass die Aufgabenlast zukünftig weiter zunimmt. 17 Prozent der Polizeikorps gaben an, dass keine Aufgaben redundant werden, sondern dass die Verschiebung der bestehenden Deliktformen ins Internet zu neuen Aufgaben führen kann. Auch hier zeigen sich betreffend die Sprache oder die Grösse der Polizeikorps keine prägnanten Unterschiede.

4.3 Künftiger Personalkörper

Wer sind die zukünftigen Mitarbeitenden der Präventionseinheiten? Sieben Polizeikorps gaben an, dass der fachliche Hintergrund bei der Rekrutierung neuer Mitarbeitenden hoch gewichtet wird, um die Interdisziplinarität innerhalb der polizeilichen Präventionseinheiten zu stärken (Abbildung 12). Diese fachliche interdisziplinäre Zusammenstellung der Präventionseinheiten soll mit der Rekrutierung von Fachpersonen beispielsweise aus der IT-Branche, Sozialarbeit, Psychologie oder dem Marketing gewährleistet werden. Sieben weitere Polizeikorps erwähnten die polizeiliche Grundausbildung und die polizeiliche Fronterfahrung, von welcher, allenfalls kombiniert mit externen Fachweiterbildungen, auch zukünftig eine grosse Relevanz für das polizeiliche Präventionswesen erwartet wird. Drei Polizeikorps gaben an, dass keine Erhöhung der Stellenprozente erwartet wird und zwei weitere Polizeikorps erhoffen sich die Erhöhung der Ressourcen und Stellenprozente für die polizeiliche Präventionsarbeit. Ein Polizeikorps nannte die Erwartung, dass die Präventionsarbeit innerhalb des Polizeikorps stärker in den Fokus rücken und an Relevanz gewinnen wird.

Abbildung 12: Mögliche Weiterentwicklungen der Rekrutierung



Befragte Polizeikorps n=23, 3x = keine Angaben

Für die zukünftige Rekrutierung kristallisieren sich zwei Ansätze heraus. Der erste Ansatz betrifft die fachlich interdisziplinäre Zusammensetzung der Präventionseinheit, denn 30 Prozent der Befragten erwähnten, dass die Mitarbeitenden der Präventionseinheiten zukünftig vermehrt unterschiedliche berufliche Qualifikationen mitbringen, was die berufliche und fachliche Interdisziplinarität stärkt. Weitere 30 Prozent der befragten Polizeikorps gingen davon aus, dass die polizeiliche Fronterfahrung auch zukünftig vorausgesetzt wird – was ein überraschend tiefer Wert ist und den heute beschränkten zivilen Anteil des Personals voraussichtlich stark anwachsen lässt. Bei der Weiterentwicklung der Rekrutierung zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Weiterentwicklung der Organigramme. Die grösseren Polizeikorps streben tendenziell stärkere Anpassungen bei der Rekrutierung an, dies betrifft insbesondere die Stärkung der interdisziplinären Zusammensetzung der Präventionseinheiten. Bei den kleineren Polizeikorps wird mehrheitlich erwartet, dass die Personalressourcen tendenziell beschränkt bleiben und die interne Rekrutierung von Mitarbeitenden mit polizeilicher Grundausbildung im Fokus steht. Zwischen den deutsch- und französischsprachigen Polizeikorps können keine Unterschiede eruiert werden.

5. Das polizeiliche Präventionswesen im Ausland

Im Folgenden werden die Ergebnisse der internationalen Umfrage deskriptiv erläutert und das polizeiliche Präventionswesen der Schweiz wird mit der Handhabung im angrenzenden und internationalen Ausland punktuell verglichen. Mit diesem Vergleich wird – wie einleitend erwähnt und auch in der Methodik skizziert – das Verständnis für die Arbeit der Polizeikorps im grenznahen Ausland gefördert und die effektive Zusammenarbeit wird im Idealfall auch gestärkt.

5.1 Beispiel aus einer süddeutschen Regionalstadt

Zur Bestandsaufnahme lässt sich festhalten, dass das Referat Prävention als polizeiliche Präventionsabteilung des Polizeipräsidiums fungiert und direkt beim Polizeipräsidenten angegliedert ist. Das Referat umfasst sechs Aufgabenbereiche sowie weitere Teilbereiche:⁵

- Grundsatzangelegenheiten / Allgemeines
- Verkehrsunfallprävention
- Kriminalprävention
- Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle
- Kriminalprävention an Schulen
- Polizeilicher Opferschutz und Opferhilfe

Die Organisationsstruktur des Referats ist die Linien-Organisation. Die kommunale Kriminalprävention, in welcher verschiedene Akteure, etwa Kommunen, Hilfseinrichtungen oder Vereine, vertreten sind, und welche dem *Community Policing* ähnlich ist, ist nicht dem Referat angegliedert. Dies gilt ebenfalls für den Sozialdienst. Knapp zwei Prozent aller Vollzugsbeamtinnen- und -beamten des Polizeipräsidiums arbeiten im Referat. In Zahlen sind dies 31 Polizistinnen und Polizisten, sie werden von einer zivil angestellten Person, welche die zentralen Verwaltungsaufgaben übernimmt, unterstützt.

Im Sinne der Weiterentwicklung des polizeilichen Präventionswesens sollen neue Erscheinungsformen der Kriminalität bei präventiven Angeboten und Massnahmen mitberücksichtigt werden. Es wird erwartet, dass mit der schnell fortschreitenden Digitalisierung die Präventionsangebote zu Betrugsstraftaten stärker gewichtet werden. Dies gilt auch für den Verkehrsbereich mit dem autonomen Fahren, welches neue Herausforderungen mit sich bringt. Es wird nicht davon ausgegangen, dass derzeitig relevante Aufgaben in naher Zukunft an Wichtigkeit verlieren. Diese Annahme gilt für die Kriminalprävention, aber etwa auch für die Verkehrsunfallprävention. In den nächsten fünf Jahren wird ein Zuwachs von zwei bis fünf Stellen prognostiziert, was mit der künftigen Entwicklung des Personalstandes begründet wird.

5.2 Beispiel aus dem grenznahen Frankreich

Die Bestandsaufnahme zeigt die Besonderheit der französischen Sicherheitsarchitektur mit zwei Polizeiorganisationen mit ähnlich grossem Personalkörper. Mit Blick auf die Organisationsstruktur ist erwähnenswert, dass beide Polizeiorganisationen über alle Organisationseinheiten verfügen, es sind dies die Schutz-, die Kriminal-, und die Verkehrspolizei sowie die Spezialeinheiten mit jeweils eigener Infrastruktur. Grundsätzlich ist die *Gendarmerie nationale* für die ländlicheren Regi-

⁵ Siehe Tabelle 8, S. 33

onen und die *Police nationale* für die städtischen Gebiete verantwortlich. Die *Gendarmerie nationale* ist flächenmässig für etwa 95 Prozent des französischen Territoriums und die Hälfte der Bevölkerung zuständig. Aufgrund der ländlicheren Prägung hat die *Gendarmerie nationale* jedoch ein vergleichsweise kleines Deliktaufkommen zu bearbeiten. Die *Police nationale* bearbeitet aufgrund der städtischen und urbanen Gegend die Mehrheit der Delikte. Neben der regionalen Zuständigkeit sind auch die Dienstgrade, die interne organisatorische Struktur, die interne Kultur, die Herangehensweisen an polizeiliche Aufgabenstellungen und die Uniformen unterschiedlich. Dazu kommt, dass die *Police nationale* ausschliesslich dem Innenministerium unterstellt ist, während dies für die *Gendarmerie nationale* lediglich für die polizeilichen Aufgaben im Inland gilt. Die *Gendarmerie nationale* hat einen militärischen Status und kann im Krisen- oder Kriegsfall eingesetzt werden. Aufgrund der Residenzpflicht auf dem Kasernengelände und wegen der Tatsache, dass ihre Kinder dieselben Schulen besuchen, wie die Kinder der Familien, mit welchen sie dienstlich zu tun haben, sind die Mitglieder der *Gendarmerie nationale* in den jeweiligen Kommunen verwurzelt und kennen die ansässige Bevölkerung gut. Im Gegensatz dazu neigen die Angehörigen der *Police nationale* eher dazu, einen längeren Anfahrtsweg zur Dienststelle auf sich zu nehmen, was dann eine weniger starke Verwurzelung am Dienstort mit sich bringt (Traenkle und Herzbach 2017: 9-10).

Hinsichtlich die Aufgabenbereiche und Weiterentwicklung des polizeilichen Präventionswesens gibt es landesweit Präventionsansätze, welche auf die französischen Kommunen ausgerichtet sind. Des Weiteren wurden im Jahr 1983 Präventionsräte gegründet. In den Ratssitzungen informieren die Leiter der *Police nationale* und *Gendarmerie nationale* die jeweiligen Bürgermeister über das aktuelle Kriminalitätsgeschehen sowie die dazugehörigen Massnahmen. Es gibt verschiedene Ansätze der polizeilichen Präventionsarbeit, beispielsweise bei der Gewalt- und Drogenprävention oder bei der Verkehrsprävention an Schulen, welche jedoch nicht flächendeckend vorhanden sind. Gegensätzlich zum organisch gewachsenen Selbstverständnis der Bevölkerungsnähe, welche von der *Gendarmerie nationale* ausgeht, konnten sich bei der *Police nationale* die zentral verordneten Konzepte zur Optimierung der Bevölkerungsnähe bis anhin nicht durchsetzen. Die präventiven Ansätze und vereinzelte Aspekte der *police de proximité*, was als die französische Variante des *Community Policing* gilt, ist eher dem Engagement von Einzelpersonen auf lokaler Ebene zu verdanken. Fusspatrouillen blieben zumeist eine einsatztaktische, isolierte Massnahme und brachten nicht die erwartete Verbesserung des Verhältnisses der *Police nationale* zur Bevölkerung mit sich (Traenkle und Herzbach 2017: 11-12).

5.3 Beispiel aus einer österreichischen Metropole

Die Bestandsaufnahme zeigt, dass der Assistenzbereich Kriminalprävention als Präventionsabteilung des Landeskriminalamts der grossstädtischen Landespolizeidirektion unterstellt ist. Die folgenden Aufgabenbereiche der Kriminalprävention werden beschrieben:

- Eigentumsschutz und Sicherheitstechnik
- Computer- und Internetkriminalität
- Gewaltprävention
- Sucht(delikts)prävention
- Sexualdeliktsprävention

Weiter gehören die folgenden Sonderformen zu den Aufgabenbereichen:

- Gewalt in der Privatsphäre
- Zielgruppenorientierte Kriminalprävention

Besonders geschulte Polizistinnen und Polizisten wirken zusätzlich fachspezifisch an Präventionsaktivitäten der Kooperationspartner mit. Dies betrifft folgende Bereiche:

- Aktives Hinweisen auf kriminalitätsrelevante Probleme
- Bereitstellung der zur Problemlösung benötigten polizeilichen Informationen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten
- Hinwirken auf gemeinsame Präventionsmaßnahmen
- Erarbeitung gemeinsamer Lösungsvorschläge

Die Organisationsstruktur des Assistenzbereich Kriminalprävention entspricht der Linien-Organisation mit fünf Gruppen. Diese Gruppen verfügen über unterschiedliche Kompetenzen, zum Beispiel die Kriminalprävention in Sachen Eigentum. Der Sozialdienst gehört nicht zum Assistenzbereich Kriminalprävention. Das *Community Policing* ist Teil der Kriminalprävention, einerseits bei der täglichen Präventionsarbeit und andererseits bei spezifischen, zielgruppenorientierten Projekten. Ein zielgruppenorientiertes Projekt betrifft zum Beispiel die Sicherheitsbestrebungen in Handelsbetrieben, wie dem Einzelhandel. Das *Community Policing* ist ein fester Teil der Präventionsaktivitäten des Assistenzbereichs, steht jedoch nicht im Fokus. Die Einheit «Gemeinsam Sicher» gehört zum uniformierten Korps, ist dezentral in der Metropole sowie bundesweit etabliert, fokussiert sich primär auf das traditionelle *Community Policing* und betreibt allerdings keine Kriminalprävention. Im Assistenzbereich Kriminalprävention arbeiten 47 Exekutivbedienstete, dies sind die uniformierten Mitglieder des Polizeikorps, eine Psychologin und zwei Verwaltungsangestellte. Zivile Mitarbeitende sind über entsprechende Planstellen oder mit befristeten Verträgen angestellt. Die Psychologin ist der Kriminalprävention aufgrund eines Projekts zugeteilt und regulär in einer anderen Abteilung angestellt.

Mit Blick auf die Weiterentwicklung des Präventionswesens zeigt sich die Relevanz des umfassenden Bereichs der Cyberkriminalität, vor allem in Kombination mit der Verwendung von künstlicher Intelligenz. Die Kriminalprävention in diesem Bereich muss, insbesondere aufgrund stark ansteigender Fallzahlen, verstärkt werden. Mit Blick auf *Fake News* und die damit verbundenen Betrugsdelikte ist mit einem starken Anstieg der kriminellen Handlungen zu rechnen. Weiter muss mit Gewalt, welche sich gegen Personen mit diversen Geschlechtszuschreibungen sowie gegen Frauen richtet, differenziert umgegangen werden und es braucht spezifische Präventionsaktivitäten. Zudem gilt die steigende Gewalt- und Aggressionsbereitschaft als grosse Herausforderung für die Präventionsarbeit. Dies betrifft auch die innerbetriebliche Gewalt, etwa Mobbing und Stalking, sowie die entsprechenden Präventionsangebote. Eine abnehmende Relevanz bei Kernaufgaben wird nicht erwartet, die Übernahme von Aufgaben durch andere Abteilungen ist aufgrund von Umstrukturierungen und Neuorientierungen der polizeilichen Organisation möglich. Hinsichtlich die Weiterentwicklung des Organigramms wird die erneute Etablierung eines Kriminalpolizeilichen Beratungszentrums im Sinne eines Schauraums gewünscht. Ein solcher besteht derzeit nicht, könnte aber dazu beitragen, dass die Präventionsarbeit der Landespolizeidirektion an Sichtbarkeit gewinnt. Zudem wird im Bereich der Cyberkriminalität eine eigene Gruppe eingerichtet. Der Probetrieb zum Aufbau eines Opferschutzzentrums, welches bei Hochrisikofällen den Opferschutz verantworten soll, liegt in der Kompetenz der Kriminalprävention. Es steht noch nicht fest, ob die Verantwortung für diese Abteilung schlussendlich der Kriminalprävention zugeordnet wird. Hinsichtlich der personellen Weiterentwicklung ist zu erwarten, dass die steigenden Anforderungen sowie zahlreiche Abgänge in den Ruhestand die Rekrutierung von zusätzlichem Personal mit sich bringen.

5.4 Beispiel aus einer dänischen Grosstadt

Die befragte Polizei der dänischen Grosstadt besteht aus vier Distrikten. In Dänemark dauert die Ausbildung an der nationalen Polizeischule und im Patrouillendienst knapp drei Jahre. Anschliessend folgen vier Jahre Dienst bei den vier unterschiedlichen Distrikten des städtischen Polizeikorps. Wiederum danach können sich die Polizistinnen und Polizisten auf die Positionen innerhalb des Polizeikorps bewerben, so auch bei der Präventionseinheit. Das Polizeikorps setzt sich aus total 3'000 Mitarbeitenden, davon 2'300 Uniformierte, zusammen. Rund 55 Mitarbeitende, also etwas mehr als 2 Prozent aller Uniformierten, sind in der Präventionseinheit tätig, deren Titel *Community Policing* ist. Das *Community Policing* selber besteht aus dem *Sekretariat*, dem *Screening Case Management* und zwei *Crime Prevention Units*.

- Das *Sekretariat* kümmert sich um administrative Belange sowie um das traditionelle *Community Policing*. Die Polizistinnen und Polizisten dieser Einheit sind im ständigen Austausch mit der Bevölkerung und veranlassen bei der Gemeinde beispielsweise Verbesserungen der Strassenbeleuchtung.
- Zum *Screening Case Management* gehören vielfältige Aktivitäten, insbesondere die *Restorative Justice Conferences* und die *Juvenile Courts* für straffällige Jugendliche im Alter von 10-17 Jahren. Die Teilnehmenden dieser Konferenzen umfassen einen Richter beziehungsweise eine Richterin, die Polizei, Sozialarbeitende, die betroffene oder allenfalls die straffällige Person und deren Eltern. In diesem Rahmen werden Massnahmen diskutiert, welche von der Polizei angeordnet und durchgesetzt werden. Die Gemeinde ist verpflichtet, die polizeilich angeordneten Massnahmen zu finanzieren.
- Die *Crime Prevention Units* führen regelmässige Besprechungen ähnlich dem kantonalen Bedrohungsmanagement durch. Die Besprechungen finden immer statt, unabhängig davon, ob akute Fälle vorliegen. Die als problematisch erkannten Personen werden nicht zwingend durch die Polizei, sondern von der jeweils besten Bezugsperson angesprochen. Ein weiterer Aspekt der Einheit sind die *Callbacks*: Personen mit Polizeikontakt (beispielsweise solche, die aufgrund eines Einbruchs beraten wurden) werden am Folgetag angerufen und gefragt, wie sie mit der erlebten Situation umgehen können. Auch die Sicherheitspolizei kann den *Units* Personen für *Callbacks* melden, etwa bei Anzeichen auf Verwahrlosung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Präventionsarbeit bei der dänischen Polizei eine starke Täterorientierung verfolgt, in einem andauernden Dialog mit der Bevölkerung steht und dabei Erkenntnisse, Erfolge aber auch Sorgen teilt – ein Ansatz, der zu sehr hohem Vertrauen in die Polizei und einem erhöhten subjektiven Sicherheitsgefühl führt.

In einer Einheit der beiden *Crime Prevention Unit* arbeiten heute Polizistinnen und Polizisten, Sozialarbeitende, Lehrer sowie Pädagogen zusammen. In naher Zukunft soll zudem eine Fachperson der Pädagogikpsychologie eingestellt werden. Die Fähigkeit, gut mit Menschen kommunizieren und umgehen zu können, geniesst bei der polizeilichen Präventionseinheit der Grosstadt Priorität und ist wichtiger als der engere disziplinäre Hintergrund der Mitarbeitenden. Diese Punkte sind insbesondere für die Organisationsstruktur und die Rekrutierung relevant.

Die übergeordnete Präventionseinheit bearbeitet zusätzlich folgende Themengebiete: Im Bereich der Jugendprävention verfügt das befragte dänische Polizeikorps nicht über genügend Ressourcen, um alle Schulen oder Kindergärten zu besuchen. Sie bietet solche Besuche bei Bedarf aber

an. In anderen Regionen Dänemarks werden alle Schulen besucht, was einen positiven Erstkontakt der Kinder mit der Polizei erlaubt. Betrug und Erpressung, auch im Zusammenhang mit sexuellen Handlungen, sowie Pädophilie sind Themen, welche die Präventionseinheiten immer stärker beschäftigen. Schlussendlich ist die Cyberkriminalität auch für die dänische Polizei eine Herausforderung. Ein Erfolg zeigt sich kürzlich bei der Prävention gegen Messergewalt. Diese war vor einigen Jahren sehr präsent. Dank einem restriktiven Gesetz konnte Messergewalt und auch Gewalt, welche stark von Gangs aus Südschweden ausgeht, stark reduziert werden.

Für die Weiterentwicklung der Präventionseinheit stehen zwei Aspekte im Fokus. Erstens ist dies die Verkehrsprävention, welche bis heute in der Zuständigkeit des Verkehrsamts ist. Es besteht die Möglichkeit, dass die Verkehrsprävention zukünftig in der Verantwortung der polizeilichen Prävention ist. Der zweite Aspekt betrifft den neuen Gesetzesartikel *Consent Law*, wonach Geschlechtsverkehr einvernehmlich, aber nicht zwingend verbal artikuliert werden muss. Hier wird sich für die Umsetzung und auch für die Präventionsarbeit die schwierige Frage stellen, inwiefern das Einverständnis bewiesen und die Sensibilisierungsarbeit folglich gut konzipiert werden kann.

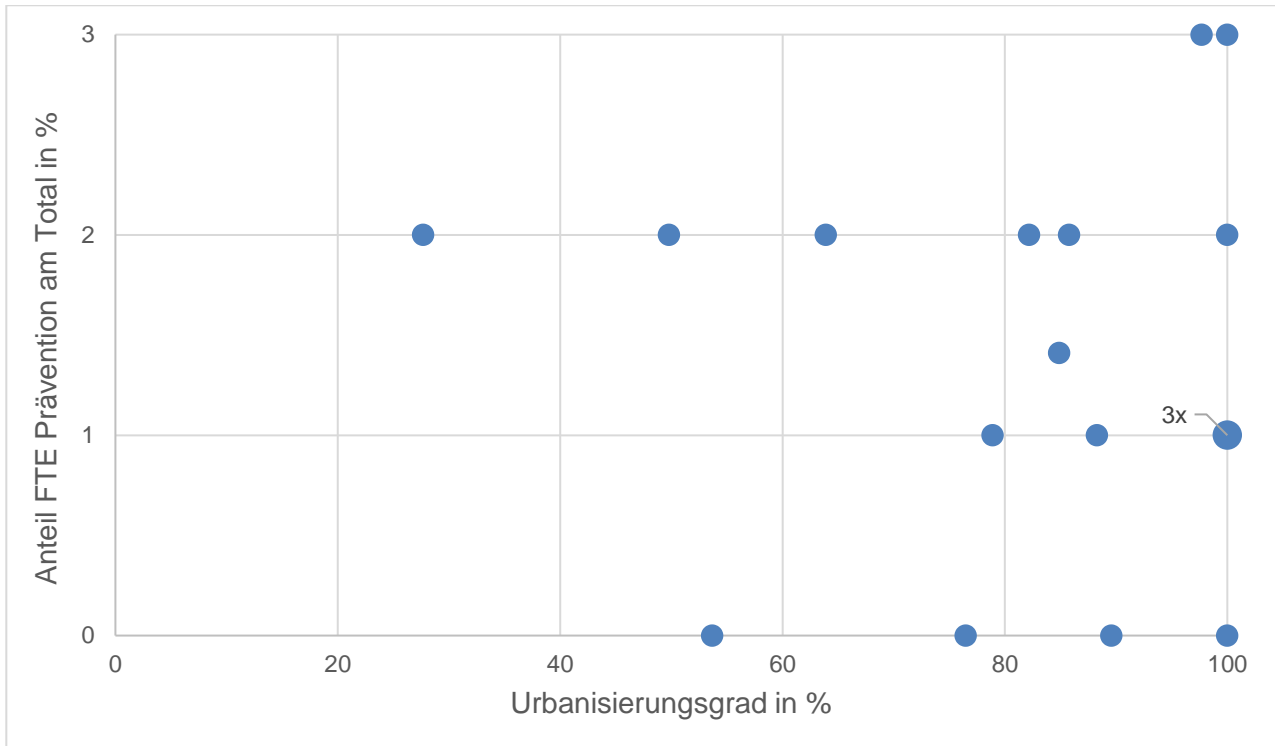
6. Weiterführende Diskussion

6.1 Verfügen urbane Polizeikorps über grössere Präventionseinheiten?

Als abschliessende Auswertung soll nun auch noch thematisiert werden, ob und wenn ja wie stark die heutige Verfassung der polizeilichen Präventionsarbeit in der Schweiz von der Struktur des kantonalen Einsatzraumes abhängt. Denn selbstredend sind nicht alle Polizeikorps gleich ausgerichtet. Ein wesentlicher Unterschied besteht im Urbanisierungsgrad ihrer Einsatzgebiete. Der Urbanisierungsgrad bezeichnet das Verhältnis zwischen der in Städten lebenden Bevölkerung und der Gesamtbevölkerung in einem definierten Raum (Herrle und Fokdal 2018: 2741). In der Schweiz wird der Urbanisierungsgrad üblicherweise an der gesamten ständigen Wohnbevölkerung eines Kantons gemessen (Statista 2021). Die in dieser Befragung berücksichtigten Stadtpolizeien aus Lausanne, St. Gallen, Winterthur und Zürich werden entsprechend der Einteilung dieser Städte als «Räume mit städtischem Charakter» des Bundesamts für Statistik als zu 100% urbanisiert definiert. Dies gilt ebenso für den Kanton Basel-Stadt mit der Kantonspolizei Basel-Stadt.

Der Fokus auf die Urbanität eines Einsatzgebietes folgt hier der These, wonach Urbanität ein wichtiger Faktor für den Bedarf und die Relevanz der Präventionsarbeit ist. Der Gedanke dieser These ist, dass in dicht besiedelten Gebieten Konflikte zahlreicher sind und präventive Ansätze konzentrierter und somit effektiver agieren können, eine vermehrt präventive Ausrichtung der Polizeiarbeit von gesellschaftlichen und politischen Kräften aber auch stärker eingefordert wird.

Abbildung 13: Urbanisierungsgrad und Anteil der Vollzeitstellen der Präventionseinheiten



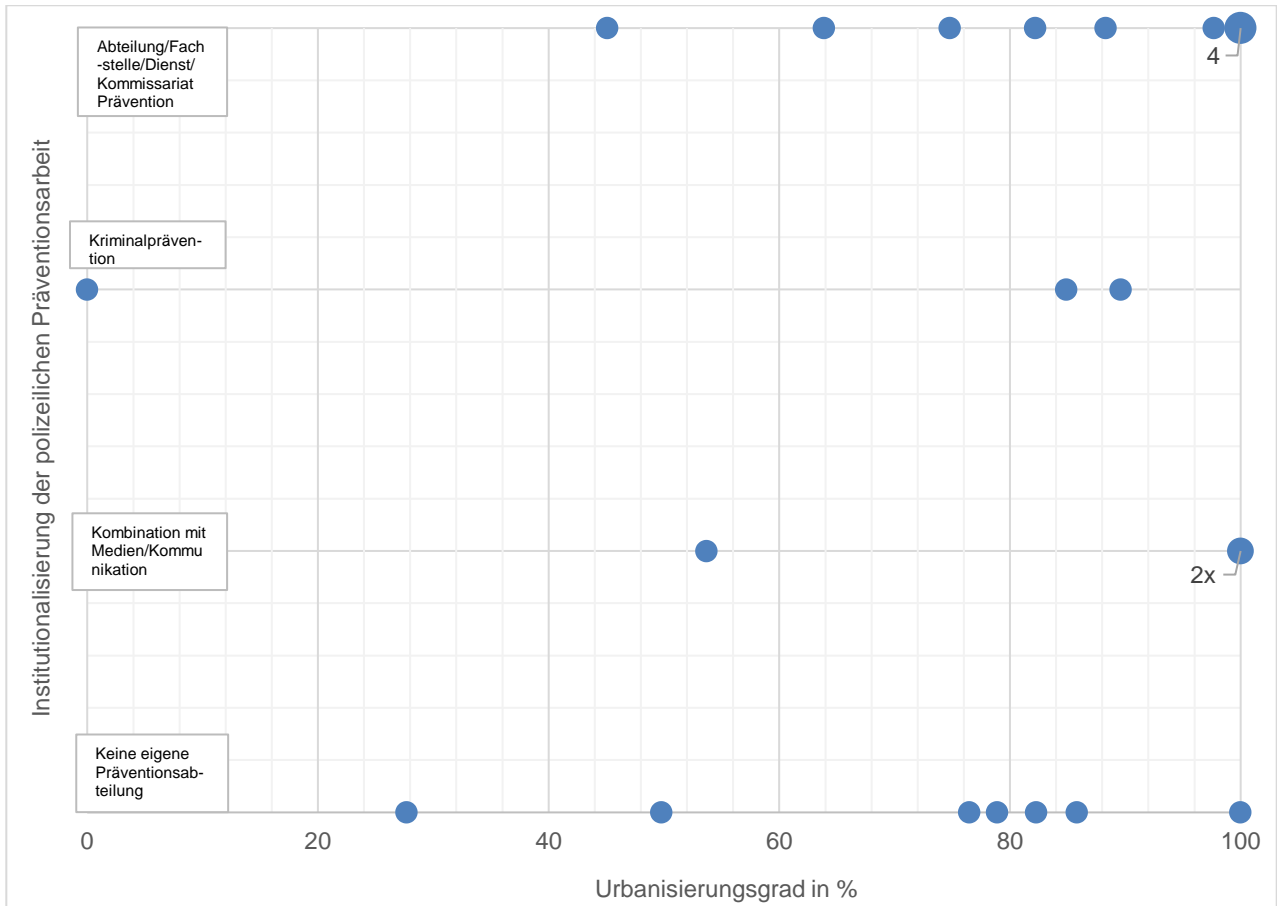
n=23, 4x = keine Angaben. Die Antwortkombination von Urbanisierungsgrad = 100 % und Anteil FTE in % = 1 tritt dreimal auf und ist markiert. Der Ausreisser von FTE = 13 % wird in der Grafik aufgrund der Vorbehalte betreffend die Interpretation nicht berücksichtigt.

Die Resultate zeigen, dass sich ein Urbanisierungsgrad von über 80 Prozent tatsächlich in einem tendenziell höheren Anteil der durch die Präventionseinheiten besetzten Vollzeitstellen niederschlägt (Abbildung 13). Nichtsdestotrotz gibt es auch Polizeikorps mit einem Vollzeitäquivalent der Präventionseinheiten von null oder einem Prozent, welche in Kantonen respektive Städten mit einem Urbanisierungsgrad höher als 80 Prozent verortet sind. Interessant ist zudem, dass zwei Polizeikorps aus Kantonen oder Städten mit einem Urbanisierungsgrad von 50 oder weniger Prozent den Anteil der Vollzeitstellen im Präventionsbereich bei 2 Prozent beziffern.

6.2 Sind «urbane Präventionseinheiten» eigenständiger institutionalisiert?

Der zweite Vergleich – noch immer im Rahmen der Diskussion um den Urbanisierungsgrad und städtische An- und Herausforderungen – stellt die Urbanität der Institutionalisierung der polizeilichen Präventionsarbeit gegenüber. Letztere bildet ab, zu welcher Organisationseinheit die Präventionseinheit polizeiintern gehört, oder ob sogar eine eigene Abteilung besteht, welche für die polizeiliche Präventionsarbeit verantwortlich ist. Diese institutionelle Verankerung kann als weiterer Indikator einer möglichen «speziellen Relevanz» der Präventionsarbeit für verschiedene Polizeikorps operieren.

Abbildung 14: Urbanisierungsgrad und Institutionalisierung der Präventionsarbeit



n=23, die Antwortkombination von Urbanisierungsgrad = 100 % und Institutionalisierung = Abteilung/Fachstelle/Dienst/Kommissariat Prävention tritt viermal auf und ist markiert. Die Antwortkombination von Urbanisierungsgrad = 100 % und Institutionalisierung = Kombination mit Medien/Kommunikation tritt zweimal auf und ist markiert.

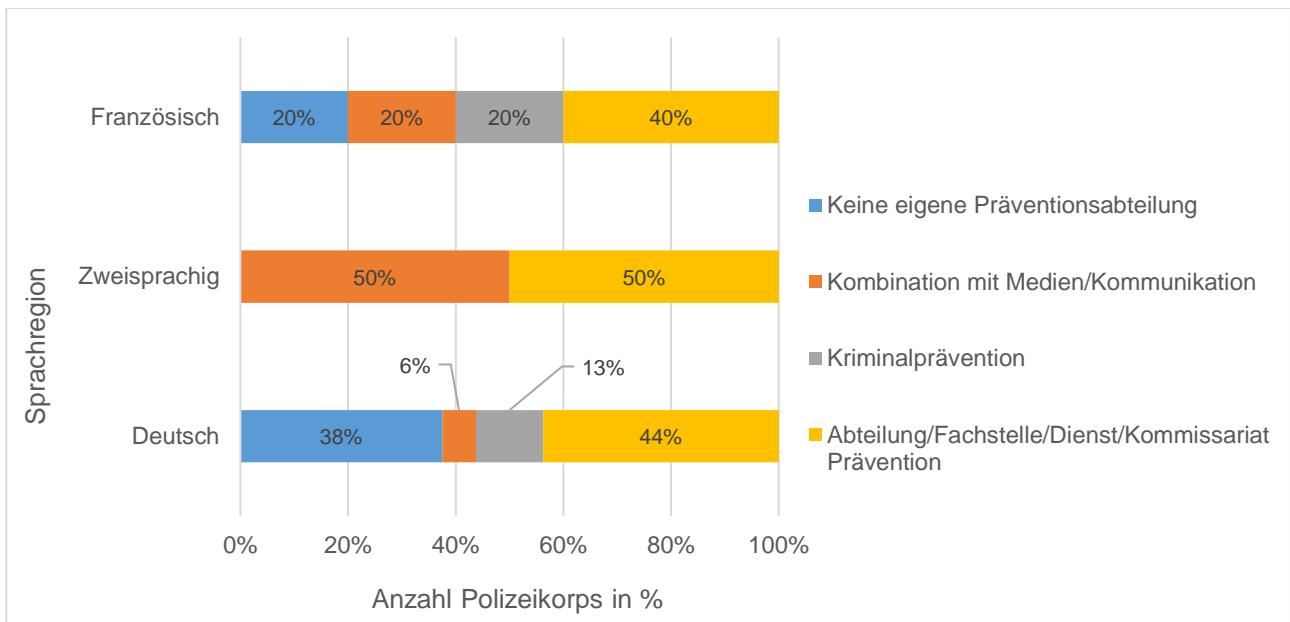
Ist die Präventionsarbeit in städtischen Polizeikörpern klarer, eigenständiger oder «institutionell höher» verankert als in ländlicheren Einsatzgebieten? Wie in Kapitel 3 skizziert, bestehen in der Schweiz Polizeikörper mit eigenen Organisationseinheiten für die Prävention und solche ohne. Wenn diese Verteilung mit dem Urbanisierungsgrad gekreuzt wird, zeigt sich, dass Polizeikörper mit einem Urbanisierungsgrad von über 80 Prozent vermehrt für Präventionsarbeit dedizierte Organisationseinheiten beinhalten. Die Korrelation ist nicht perfekt – auch zwei Körper mit Urbanisierungsgrad unter 50 Prozent verfügen über eine solche Organisationseinheit. Tendenziell kann aber abgeleitet werden, dass Polizeikörper aus Kantonen mit einer schwächeren Urbanisierung tatsächlich weniger oft über eigene und/oder höher verankerte Präventionseinheiten verfügen. Dies kann möglicherweise mit fehlenden Ressourcen begründet werden, bedingt aber zwingend eine weitere Ergründung und empirische Ausdifferenzierung.

6.3 Sind die Präventionseinheiten in den Sprachregionen unterschiedlich verfasst?

Der dritte und letzte Vergleich stellt die Sprachregionen der Institutionalisierung der polizeilichen Präventionsarbeit gegenüber. Die Einteilung der Kantone respektive Städte in die Sprachregionen basiert auf den offiziellen Definitionen des Bundes (EFD 2023). Bei der Differenzierung nach

Sprachregionen steht die These im Raum, wonach sich die kulturellen, historischen und sprachlichen Unterschiede der lateinischen und deutschen Schweiz in der Ausprägung der Polizeiarbeit bemerkbar machen. Tatsächlich bestehen bekanntlich mehr oder minder stark ausgeprägte Unterschiede in der Art und Weise, wie demokratische Partizipation und Staatlichkeit in den Sprachregionen verfasst ist (Bühlmann et al. 2013: 159). So dominiert in der lateinischen Schweiz – sowie den Deutschschweizer Kantonen Basel-Stadt und St. Gallen – eher das sogenannte «liberal-repräsentative Demokratiemodell», welches auf den garantierten Freiheitsrechten, der Gewaltenteilung sowie der Repräsentation basiert, die rechtstaatliche Gleichbehandlung hoch gewichtet und eine vergleichsweise stärker ausgeprägte Staatlichkeit favorisiert. In der Deutschschweiz herrscht hingegen eher das sogenannte «radikale Demokratiemodell» vor, welches auf der grösstmöglichen und unmittelbaren Partizipation aller Bürgerinnen und Bürger beruht und mit einer etwas kleineren Staatlichkeit einhergeht (Bühlmann et al. 2013: 177).

Abbildung 15: Sprachregion und Institutionalisierung der polizeilichen Präventionsarbeit



n=23

Mit Blick auf die unterschiedlich ausgestalteten Politikmodelle könnte angenommen werden, dass die (mehrheitlich frankophonen) Kantone dem polizeilichen Präventionswesen eine vergleichsweise höhere Bedeutung zuschreiben. Die Gegenüberstellung der Sprachregionen und der Institutionalisierung der polizeilichen Präventionsarbeit zeigt jedoch keine prägnanten Unterschiede zwischen den Sprachregionen (Abbildung 15). Hingegen zeigt sich eine relativ deutliche Aufteilung der Deutschschweizer Kantone in solche mit und solche ohne eigene Präventionseinheit.

6.4 Vergleich des Präventionswesens in der Schweiz und international

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die knappe Mehrheit der befragten Schweizer Polizeikorps über eine eigene, für die Präventionsaufgaben zuständige Organisationseinheit verfügt. Mehrheitlich ist die Kommandoabteilung, die Abteilung, welche für Medien und Kommunikationsarbeit zuständig ist, oder die Verkehrspolizei die übergeordnete Organisationseinheit. Bei den Arbeitsbereichen zeigt sich eine grosse Spannweite, welche von der Kriminalprävention zur

Erarbeitung von Präventionskampagnen und bis zum Bedrohungsmanagement reicht. Die Präventionseinheiten sind meistens als Stab-/Linien-Organisation aufgebaut, einige Korps verfügen über zu wenig Stellenprozent, um die Strukturen der Präventionseinheit in einem Organigramm zu definieren. Bei einigen Polizeikorps ist die Organisationseinheit, welche mit dem *Community Policing* betraut ist, den Präventionseinheiten zugeordnet. Häufig ist jene Organisationseinheit aber auch anderen übergeordneten Organisationseinheiten zugeteilt oder nicht Teil des Polizeikorps.

Die Mitarbeitenden der Präventionseinheiten betragen in den meisten Polizeikorps null bis ein Prozent des Vollzeitäquivalents. Nur eine Minderheit der bei den Präventionseinheiten angestellten Mitarbeitenden hat keine polizeiliche Ausbildung, sondern ist zivil angestellt. Falls zivile Mitarbeitende angestellt sind, ist die Varianz der fachlichen Hintergründe gross.

Mit Blick in die Zukunft wird angenommen, dass die Aufgabenbereiche der digitalen Kriminalität, Verkehrsprävention sowie die präventive Arbeit in und mit den sozialen Medien gestärkt werden. Zur präventiven Arbeit in den sozialen Medien gehört erstens die Schulung der Medienkompetenzen bei Kindern und Jugendlichen und zweitens die Nutzung der sozialen Medien für die polizeiliche Präventionsarbeit. Zudem erkennt die Mehrheit der Polizeikorps keine Aufgabenbereiche der Präventionseinheiten, welche in absehbarer Zukunft redundant werden. Viel eher wird erwartet, dass die Zahl der Aufgaben weiter ansteigt. Hinsichtlich die Weiterentwicklung der Organigramme gehen die Erwartungen stark auseinander, denn für die nächsten Jahre werden entweder keine Änderungen erwartet, oder dann sogleich die Gründung einer eigenen Abteilung respektive eines Fachbereichs. Zudem wird die organisationale Stärkung der Zusammenarbeit mit der Kommunikationsabteilung, der (Jugend-)Sozialarbeit sowie der Prävention gegen Cyberkriminalität erwartet. Für die zukünftige Rekrutierungsarbeit werden zwei unterschiedliche Ansätze prognostiziert. Einerseits wird erwartet, dass die fachliche Interdisziplinarität der Präventionseinheiten gestärkt wird und entsprechend mehr Fachpersonen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen rekrutiert werden. Andererseits wird angenommen, dass die polizeiliche Ausbildung sowie die Fronterfahrung zentral wichtig bleiben für die polizeiliche Präventionsarbeit.

Der internationale Vergleich zeigt, dass das deutsche polizeiliche Präventionswesen der Schweizer Praxis sehr ähnlich ist. Die französische Handhabung unterscheidet sich deutlich. Obwohl die französische *Gendarmerie nationale* und *Police nationale* landesweit präventive Ansätze kennt, welche auf die Kommunen ausgerichtet sind, erfahren die Gewalt- und Drogenprävention sowie die Verkehrsprävention an Schulen keine flächendeckende Umsetzung. Die Umsetzung der präventiven Ansätze der *police de proximité*, was als die französische Variante des *Community Policing* gilt, ist eher dem Engagement von Einzelpersonen auf lokaler Ebene zu verdanken.

Das Präventionswesen der österreichischen Landespolizeidirektion ist mit Blick auf mögliche Weiterentwicklungen, erstens mit der ausgebauten Präventionsarbeit gegen Gewalt an Personen mit diversen Geschlechtern und zweitens mit Präventionsangeboten gegen innerbetriebliche Gewalt, breit aufgestellt. Die städtische Polizei in Dänemark schliesslich verfügt über die am breitesten aufgestellte Präventionseinheit. Diese verfolgt eine starke Orientierung zur Täterschaft und betreibt, unter anderem bei der Netzwerkpflege, bei der Ansprache von Betroffenen und bei der Kommunikation mit der Bevölkerung, einen grossen Aufwand.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Herrle, Peter und Fokdal, Josefine. 2018. Urbanisierung. *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. S. 2739-2753. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

Bundesamt für Statistik. 2014. *Der Raum mit städtischem Charakter*, 27.09.2023. [Online]. Abrufbar: https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/10447_10446_3191_227/17718.html

Bundesamt für Statistik. 2023. *Definitionen Arbeitsmarktindikatoren 2023*, 05.10.2023. [Online]. Abrufbar: <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/26925200/master>

Bühlmann, Marc; Vatter, Adrian; Dlabac, Oliver und Schaub, Hans-Peter. 2013. Liberale Romandie, radikale Deutschschweiz? Kantonale Demokratien zwischen Repräsentation und Partizipation. *Swiss Political Science Review* 19(2): 157–188.

COPS. 2014. *Community Policing Defined*, 08.09.2023. [Online]. Abrufbar: <https://portal.cops.usdoj.gov/resourcecenter/RIC/Publications/cops-p157-pub.pdf>

Eidgenössisches Finanzdepartement. 2023. Mehrsprachigkeit, 03.10.2023. [Online]. Abrufbar: <https://www.plurilingua.admin.ch/plurilingua/de/home/themen/mehrsprachigkeit-der-schweiz.html>

Feltes, Thomas und Schilling, Rüdiger. 2015. Polizei und junge Menschen – mehr präventive Repression? *Kriminalitätsprävention im Kindes- und Jugendalter: Perspektiven zentraler Handlungsfelder*: 35-65. Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention.

Gabler Wirtschaftslexikon. 2018a. *Einliniensystem*, 08.09.2023. [Online]. Abrufbar: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/einliniensystem-32337/version-255880>

Gabler Wirtschaftslexikon. 2018b. *Matrixorganisation*, 07.09.2023. [Online]. Abrufbar: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/matrixorganisation-39659/version-263061>

Gabler Wirtschaftslexikon. 2018c. *Stab-Linienorganisation*, 08.09.2023. [Online]. Abrufbar: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/stab-linienorganisation-45349/version-268644>

Glaubitz, Christoffer; Steglich, Frauke; Koch, Malte; Klodt, Henning; Klatt, Thimna; Hausmann, Barbara und Bliesener, Thomas. 2016. Was kostet Jugendkriminalität? Eine Annäherung. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*.

Kantonspolizei Basel-Stadt. 2023a. *Ansprechpartner im Quartier («Community Policing»)*, 08.09.2023. [Online]. Abrufbar: <https://www.polizei.bs.ch/im-quartier/ansprechpartner-quartier.html>

Kantonspolizei Basel-Stadt. 2023b. *Psychosoziale Krisenintervention*, 08.09.2023. [Online]. Abrufbar: <https://www.polizei.bs.ch/was-tun/psychosoziale-krisenintervention.html>

KKPKS. 2023. *Polizeibestände 2023*, 26.10.2023. [Online]. Abrufbar: <https://www.kkpks.ch/de/meldungen/polizeibestaende-2023-286>

Manzoni, Patrik. 2020. Kriminalprävention. *Wörterbuch der Schweizer Sozialpolitik*: 292-294. Zürich/Genf: Seismo Verlag.

Mello, Steven. 2019. *More COPS, Less Crime*. Princeton: Princeton University.

Reder, Robin und Ziegler, Holger. 2010. Kriminalprävention und Soziale Arbeit. *Handbuch Jugendkriminalität*. 365-377. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Statista. 2021. *Urbanisierungsgrad in der Schweiz nach Kantonen am 31. Dezember 2021*, 27.09.2023. [Online]. Abrufbar: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/712490/umfrage/urbanisierung-in-der-schweiz-nach-kantonen/>

Traenkle, Stefanie und Herzbach, Dirk. 2017. Die Wut der Polizisten. Die Police Nationale zwischen Heroisierung und Hass durch die französische Bevölkerung. *SIK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (2): 4-16.

8. Anhang

Abbildung 16: Fragebogen zur «Zukunft des polizeilichen Präventionswesens» (Deutsch)



Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Kantonspolizei

► Kommando

► Polizeiwissenschaften

Fragebogen: «Zukunft des polizeilichen Präventionswesens»

Basel, 29. Juni 2023

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen

Wir bitten Sie, an der Umfrage der Abteilung Polizeiwissenschaften der Kantonspolizei Basel-Stadt zum Thema des polizeilichen Präventionswesens teilzunehmen.

Diese Vergleichsstudie **im Auftrag unserer Abteilung Prävention** hat das Ziel, anhand der Befragung von Verantwortlichen verschiedener Polizeikörpers die Arbeitsbereiche, Organisationsstruktur und Rekrutierung der polizeilichen Präventionseinheiten zu eruieren. Zudem wird abgefragt, welche zukünftige Entwicklungen und Herausforderungen für die polizeilichen Präventionseinheiten zu erwarten sind.

Eine telefonische Befragung dauert etwa 15 Minuten. Falls Sie die Fragen per Mail beantworten möchten oder Rückfragen haben, können Sie sich gerne telefonisch (+41 61 267 71 26) oder per Mail (nicolas.koerber@jds.bs.ch / kapo.polizeiwissenschaften@jds.bs.ch) an mich oder an meine Mitarbeiterin Anna Grüniger (anna.grueninger@jds.bs.ch, +41 61 267 13 39) wenden.

Selbstverständlich werden alle Angaben vertraulich behandelt und anonym weiterverarbeitet.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Fw 1 Nicolas Körber
Abt. Polizeiwissenschaften, Kantonspolizei Basel-Stadt

Allgemeine Informationen

1. Name, Vorname
2. Emailadresse
3. Telefonnummer
4. Polizeikörper und Funktion

Bestandsaufnahme

1. Welches ist die Präventionsabteilung Ihres Polizeikörpers?
2. Zu welcher Organisationseinheit (bspw. Hauptabteilung Verkehr) gehört die polizeiliche Präventionsabteilung?

Seite 1/2

Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Kantonspolizei

3. Was sind die zentralen Aufgabenbereiche der polizeilichen Präventionsabteilung?
4. Wie ist die polizeiliche Präventionsabteilung aufgebaut?
 - a. Ist die Abteilung als Säulen- oder Matrixorganisation aufgebaut?
 - b. *Sofern vorhanden:* Ist das Community Policing Teil dieser Präventionsabteilung?
 - c. *Sofern vorhanden:* Ist der Sozialdienst Teil dieser Präventionsabteilung?
 - d. Kann das Organigramm dieser Präventionsabteilung eingesehen werden?
5. Welche Fachkräfte arbeiten in der polizeilichen Präventionsabteilung?
z.B.: *Polizisten/Polizistinnen, SIAss, zivile Mitarbeitende, Stab/Sekretariat/Admin*
Angaben:
 - **Total der Stellenprozente**
 - **Gewichtung in ungefähren Prozentangaben: Polizist/Polizistin, SIAss und zivile Mitarbeitende.**
 - **Qualitative Aufzählung: Hintergründe der zivilen Mitarbeitenden (Schreiner, Sozial Arbeit etc.)**

Trendentwicklung

6. Was denken Sie, welche Aufgaben, die heute nicht von der polizeilichen Präventionsabteilung bearbeitet werden, rücken neu in den Fokus der polizeilichen Präventionsarbeit?
7. Was denken Sie, welche Aufgaben verlieren an Relevanz, bspw., weil sie von anderen Abteilungen übernommen oder überflüssig werden?
8. Was denken Sie, wie wird sich das Organigramm der polizeilichen Präventionsabteilung zukünftig weiterentwickeln und weshalb?
9. Was denken Sie, wie wird sich die polizeiliche Prävention hinsichtlich der personellen Besetzung entwickeln? Und weshalb?
z.B. *Mehr junge/ältere Korpsmitglieder, mehr zivile Mitarbeitende, Rekrutierung von Fachkräften.*
Angaben:
 - **Aus welchen Disziplinen (bspw. Soziale Arbeit/Soziokulturelle Animation/ IT-Bereich/Handwerk etc.) sollen zukünftig Fachkräfte rekrutiert werden?**

Seite 2/2

Abbildung 17: Fragebogen zur «Zukunft des polizeilichen Präventionswesens» (Französisch)



Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Kantonspolizei

► Kommando

► Polizeiwissenschaften

Enquête: «L'avenir de la prévention policière»

Bâle, le 13 juillet 2023

Mesdames et Messieurs, chers collègues

Nous vous prions de bien vouloir participer à l'enquête du département des sciences policières de la police cantonale de Bâle-Ville sur le thème de la prévention policière.

L'objectif de la présente enquête, **mandatée par notre division de prévention**, est d'identifier les domaines d'activité, la structure organisationnelle et le recrutement des unités de prévention policière en interrogeant les collaborateurs de différents corps de police. Il est également demandé quels développements et défis futurs pour les unités de prévention sont à attendre.

Nous réjouissons que vous remplissiez notre enquête par écrit d'ici-là mi-juillet.

S'il était possible de répondre aux questions par téléphone en allemand, nous serions également très heureux. Pour cela, veuillez me contacter par téléphone (+41 61 267 13 39) ou par e-mail (anna.grueninger@jds.bs.ch). N'hésitez pas à nous contacter par e-mail (anna.grueninger@jds.bs.ch) si vous avez des questions.

Bien entendu, toutes les données seront traitées de manière confidentielle et anonyme.

Merci beaucoup pour votre aide!

Anna Grüninger
Division des sciences policières, Police cantonale de Bâle-Ville

Informations générales

1. Nom, prénom
2. E-mail
3. Numéro de téléphone
4. Votre corps de police et votre poste

État des lieux

1. Quel est le service central de prévention de votre corps de police?
2. À quelle unité organisationnelle (p.ex., service des transports) appartient le service de prévention policière?

Seite 1/2

Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Kantonspolizei

3. Quelles sont les tâches centrales du service de prévention policière?
4. Comment le service de prévention policière est-il structuré?
 - a. Est-ce que le service de prévention policière est structuré comme un pilier ou une organisation matricielle?
 - b. *Le cas échéant*: Le « Community policing » fait-il partie du service de prévention Policière?
 - c. *Le cas échéant*: Le service social fait-il partie du service de prévention policière?
 - d. Est-il possible de voir l'organigramme du service de prévention policière?
5. Quels sont les professionnels qui travaillent dans l'unité de prévention policière?
Par exemple: policiers/policières, assistants de sécurité, collaborateurs civils, secrétaria/admin
Veuillez indiquer les pourcentages de postes selon la catégorie professionnelle et l'unité/division
Informations :
 - **Total du pourcentage de postes dans le service de prévention**
 - **Pourcentages approximatifs: Policier/policière, assistant de sécurité, collaborateurs civils**
 - **Énumération qualitative: contexte des collaborateurs civils (Artisans, travail social etc)**

Développement futur

6. Que pensez-vous: Quelles tâches qui ne sont pas traitées aujourd'hui par le service de prévention policière sont de nouveau au centre du travail de prévention policière?
7. Que pensez-vous: Quelles tâches deviennent sans pertinence, par exemple parce qu'elles sont reprises par d'autres ou redondantes?
8. Que pensez-vous: Comment l'organigramme du service de prévention policière se développera-t-il à l'avenir? Et pourquoi?
9. Que pensez-vous: Comment l'unité va-t-elle évoluer en termes de personnel? Et pourquoi?
Par exemple: Plus de membres du corps de police jeunes/âgés, plus de collaborateurs civils ou de recrutement de spécialistes de quelles disciplines.
Informations :
 - **De quelles disciplines (par exemple, le travail social / l'animation socioculturelle / le domaine informatique / l'artisanat, etc.) il faudra recruter à l'avenir des spécialistes?**

Seite 2/2

Abbildung 18: Fragebogen zur «Zukunft des polizeilichen Präventionswesens» (Englisch)



Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Kantonspolizei

▷ Kommando

► Polizeiwissenschaften

Survey: «The future of police-based prevention work»

Basel, 3. July 2023

Madame/Sir,

We kindly ask you to participate in the survey of the Police Sciences Division of the Cantonal Police of Basel on the topic of the future of police-based prevention work.

The aim of this comparative study **initiated by the Head of our Basel Police Prevention Unit** is to compare the areas of work, organisational structures and staff recruitment directions of police-based prevention units. In addition, we want to learn more about the future developments and expected challenges for the police-based prevention units.

All inputs received from our police partners are fully anonymized.

If you have any questions, please do not hesitate to contact me by phone (+41 61 267 13 39) or by e-mail (anna.grueninger@isd.bs.ch / kapo.polizeiwissenschaften@isd.bs.ch).

Thank you for your support and collaboration.

Anna Grüninger
Police Sciences Division, Cantonal Police of Basel

General information

1. Name, Surname
2. E-mail
3. Telephone number
4. Police corps and function

Present situation

1. What is the prevention unit of your police corps?
2. To which organisational unit does the police prevention unit belong?

Seite 1/2

Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Kantonspolizei

3. What are the main tasks of the unit?
4. How is the police prevention unit structured?
 - a. Is the prevention unit structured as a pillar or matrix organization?
 - b. *If available:* Is community-policing part of this prevention unit?
 - c. *If available:* Is a social service unit part of this prevention unit?
 - d. *If available:* Is it possible to access the organigram of this prevention unit?
5. What types of professionals work in the police prevention unit?
e.g.: Police officers, security officers, civilian staff, secretarial staff
Informations:
 - **Total number of full time equivalents**
 - **Weighting in approximate percentages: Police officer, security officer and civilian employees**
 - **Important: Qualitative listing: backgrounds of civilian staff (if civilian, where do they come from in terms of discipline: Carpenters, social work etc.)**

Trend development

6. What do you think: Which tasks that are currently not handled by the police prevention unit are now coming into the focus of police prevention work?
7. What do you think: Conversely, which tasks are losing relevance, e.g. because they have been taken over by other units or become redundant?
8. What do you think: How will the organigram of the police prevention unit develop in the future and why?
9. What do you think: How will the police prevention work develop in terms of recruitment?
e.g.: More young/older corps members, more civilian staff, recruitment of professionals.
Information:
 - **From which disciplines (e.g. social work/socio-cultural animation/IT/craft etc.) should professionals be recruited in the future?**

Seite 2/2

Tabelle 1: Aufgaben der Kriminalprävention

Einbruchhemmende Massnahmen
Vorträge und individuelle Sicherheitsberatungen, bei Privatpersonen und bei Firmen
Social Media-Aktivitäten, Medienmitteilungen, Beiträge in Zeitungen

Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 2: Aufgaben der Verkehrsprävention

Aktionen im öffentlichen Raum zur Sensibilisierung und Information der Bevölkerung
Motorradunfall-Prävention
Schulbesuche in Primar- und Mittelschulen

Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 3: Aufgaben der Verkehrsinstruktion

Besuche in Kindergärten und Schulen
Verkehrsunterricht, Schulwegsicherheit, Schulpatrouillen
Präventionsschulungen für das Verhalten im Verkehr

Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 4: Aufgaben der Jugendpolizei

Besuche bei Schulklassen unterschiedlicher Altersstufen
Interventionen in Schulen nach konkreten Ereignissen
Kriminalprävention und Prävention zum Betäubungsmittelgesetz mit Fokus auf Jugendliche
Präsenz in den Stadtvierteln sowie an spezifischen Veranstaltungen

Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 5: Aufgaben der Brückenbauer

Informationsgrundlagen zu polizeilich relevanten Belangen im interkulturellen/religiösen Kontext
Arbeit zu interkulturellen Fragen und Radikalisierung
Unterstützung des Austauschs von Menschen mit Migrationshintergrund und Institutionen, bspw. Polizei
Workshop-Angebot: Gewalt, Rechte und Pflichten in der Schweiz, Verkehrssicherheit

Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 6: Aufgaben der Cyberprävention

Bereitstellung fachlicher Grundlagen
Durchführung von Vorträgen, bspw. bei Seniorinnen und Senioren, zur Prävention
Individualberatungen im Sinne der Prävention
Öffentlichkeitsarbeit und Social Media

Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 7: Aufgaben der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

Social Media-Arbeit zur Prävention, Betreuung des Instagram-Accounts des «iCop»
Bereitstellung von Giveaways
Strassenaktionen

Befragte Polizeikorps n=23, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 8: Aufgabenbereiche des Referats Prävention des süddeutschen Polizeipräsidioms

Grundsatzangelegenheiten / Allgemeines	<ul style="list-style-type: none"> • Koordination der wesentlichen polizeilichen Präventionsmassnahmen in den Landkreisen und im Stadtkreis • Ansprechstelle für die polizeiliche Prävention, Beratung und Unterstützung von allen polizeilichen Organisationseinheiten, Behörden und Kooperationspartnern • Kontaktstelle zu den Präventionsstellen des Landespolizeipräsidioms und des Landeskriminalamts • Unterstützung der nebenamtlichen Präventionsbeamtinnen und –beamten des Polizeipräsidioms • Erfassung aller Präventionsaktivitäten im polizeilichen Meldewesen • Medienversand
Verkehrsunfallprävention	<ul style="list-style-type: none"> • Schulwegtraining und Verkehrspuppenbühne im Elementar- und Primarbereich, Radfahrausbildung in der vierten Klasse, Verkehrssicherheitsarbeit an weiterführenden Schulen, Vorträge bei Elternabenden • Präventionsveranstaltungen bei jungen Fahrerinnen und Fahrern • Präventionsveranstaltungen bei Senioren • Lageorientierte Präventionsveranstaltungen
Kriminalprävention	
Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle	<ul style="list-style-type: none"> • Einbruchschutzberatungen und sicherungstechnische Beratungen • Verhinderung von Eigentumskriminalität • Sicherheit von Menschen im öffentlichen Raum • Schutz von Kindern vor sexualisierter Gewalt • Sicherheit in öffentlichen Einrichtungen • Städtebauliche Kriminalprävention
Kriminalprävention an Schulen	<ul style="list-style-type: none"> • Gewaltprävention • Drogen-/ Suchtprävention • Prävention Mediengefahren • Extremismusprävention
Polizeilicher Opferschutz und Opferhilfe	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsangebote, Pflege einschlägiger Opferhilfedateien • Bedarfsgerechte Hilfevermittlung • Anregung und Initiierung von Nachsorge